



Heinrich,

Livlands Apostel.

II.

Von

Eduard Pabst,

Oberlehrer der klassischen Alterthumskunde an der Ritter- und Domschule
zu Reval, Mitglied und Bibliothekar der estländischen literarischen Gesellschaft daselbst,
Associé der königlichen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen,
Mitglied der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst
zu Mitau.

Einladungsschrift

der

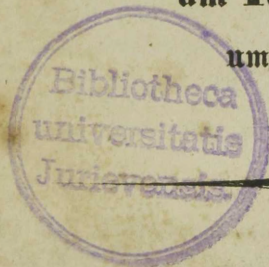
Ehrl. Ritter- und Domschule

zu dem

Entlassungsactus

am 17. December 1849

um 11 Uhr Morgens.



82192

Reval.

Druck von Lindfors Erben.

Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, daß nach Beendigung desselben die gesetzliche Anzahl Exemplare an die Censur-Comität abgeliefert werde.

Dorpat, den 19. Mai 1849.
(L. S.)

Censor Michael v. Kosberg.

Meinhart, Livlands Apostel.

II.

Meinet ihr, daß ich herkommen bin, Friede zu bringen?
Lukas 12, 51.

Nach einer längeren Unterbrechung unserer Arbeit, die dadurch hoffentlich nicht verloren hat, daß sie sich nicht aus dem Ärmel schütteln ließ, wird in diesem zweiten Theile vom Bischof Meinhart die Rede sein.

Dem Meinhart blieb der wohlverdiente Lohn nicht aus. Der Ruf seines rüstigen Treibens, wie er's nun eine Zeit lang in Bekehrung der Liven offenbart hatte, wird sich früh genug nach Deutschland, nach Bremen hin verbreitet haben, und was der bremische Prälat von Anfang an gewünscht haben mag, hier an der Düna ein neues Gebiet für seine Kirche zu gewinnen, wie es die Handelsleute, den Meinhart fördernd und von ihm wieder gefördert, für ihre Angelegenheiten schon früher gewonnen hatten, Das sollte jetzt in Erfüllung gehen 1). Freilich

1) Dänemark, Schweden und Norwegen aber waren dahin, vgl. Hamburg. Urk.-Buch Nro. 268. Gebhardi, Gesch. v. Pief. 2c. S. 314 ist hier ungenau.

war die Besetzung in Livland noch weder sehr bedeutend noch auch hinlänglich gesichert. Doch wird der Entschluß, durch würdigen Lohn für würdiges Thun zum freudigen Fortschreiten auf der einmal eingeschlagenen Bahn aufzumuntern und dadurch der Sache selber zugleich einen festeren Halt zu geben, Hartwig den Zweiten zu dem entscheidenden Schritte veranlaßt haben, schon um die Zeit, als die zweite Burg des Landes noch im Bauen war 2), den Meinhart zum Bischof zu ordiniren. Immerhin mag unser Chronist Kelsch 3) nicht uneben räsonniren, wenn er sagt, es sei der Billigkeit gemäß gewesen, daß Derjenige, welcher die erste Gefahr in Bekehrung des Landes auf sich genommen, auch den ersten Genuß hätte, und ob der fromme Mann schon leicht merkte, daß man ihm dies zu der Zeit sonst fette Amt darum auftrüge, weil annoch bei der Bischofswürde in Livland wenig Ergelichkeit zu vermuthen wäre, so habe er solches doch willig angenommen 4).

Die traditionelle Geschichte weiß über diese Begebenheit weit mehr als Heinrich der Letzte zu berichten. Nach ihrer umständlichen Erzählung ist Meinhart im Auftrage der Seinigen, von einer Gesellschaft Kaufleute und vom livischen Häuptling Raupo begleitet, zu Schiff gegangen, hat eine Reise nach Rom gemacht und dem Papste Bericht erstattet; hier in Rom, heißt

2) Das ist wohl der Sinn von Heinrichs des Letten Ausdruck *Inter duorum castrorum constructionem*, die man mit dem folgenden *Consummato autem (oder ante) castro secundo* zusammenhalten muß. Darnach ist oben I, S. 66, so wie Arndt II, S. 8, Kruse S. 558, Rie-
niß I, S. 261, zu verbessern.

3) S. 46.

4) So groß war jedoch die Noth eben nicht, wie Voigt I, S. 389 vermuthen läßt. Vergl. Späteres in unserer Abhandlung, u. hier beiläufig nur Arnold. Lubec. VII, 8, § 1 u. 2.

es weiter, habe man den Papst alsdann um einen Bischof für Livland gebeten, der Papst ohne Weiteres den Meinhart dazu ernannt und den neuen Bischof nebst seiner Begleitung, den Raupo auch mit seinem päpstlichen Segen, wieder heimgeschickt.

Gegen die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung dürfte wohl schon das Stillschweigen Heinrichs des Letten Etwas beweisen. Konnte doch ungeachtet jener Kürze, in der uns Heinrich die Geschichte Meinharts gleichsam nur als eine Einleitung zu den späteren Geschichten giebt, ein so wichtiges Stück in jener, die Reise des livländischen Apostels nach Rom zum Papste, seine Ernennung zum Bischof durch denselben und in derselben Stadt, die längere Abwesenheit endlich von Livland in einer so wichtigen Zeit seiner Mission, da er eben mit seinem Burgenbau beschäftigt war, schwerlich übergangen werden, wenn Das alles wirklich so geschehen war. Und zu den Geheimnissen geistlicher Politik gehörte doch diese Angelegenheit auch nicht, daß ein gewöhnlicher Priester Nichts von ihr sollte erfahren haben. Auch könnte man noch anführen, daß der Geschichte gemäß, welche Heinrich der Letzte uns giebt, jener Raupo, wie es scheint, noch gar nicht einmal getauft war, als Meinhart Bischof wurde. Allein die Wahrhaftigkeit jenes Berichts leidet vollkommen Schiffbruch an der gefährlichen Klippe, daß sich aus desselben Heinrichs Angaben über einige spätere Vorfälle die zerstreuten Elemente noch recht wohl ausfindig machen lassen, aus denen jene unhistorische Erzählung allmählich entstanden ist. Die Tradition hat hier augenscheinlich wieder einmal ganz ihrer Weise gemäß mehrere Begebenheiten zu einer einzigen zusammenschumpfen lassen, sie hat alsdann zu Trägern derselben in dieser Form den berühmten Gründer der Kirche in Livland und den livischen Haupthelden derselben Erstlingskirche gemacht, wie es für Beide nicht passender gemacht werden konnte, und zu-

lest hat sie durch Ausschmückung und Erweiterung ihrem Bericht wieder jene Ausführlichkeit und jenes Leben verliehen, die wir in unserer Reimchronik nicht ohne Interesse wahrnehmen 5).

Heinrich der Letzte nämlich läßt erstens nicht den Meinhart, wohl aber den ruhmwürdigen Gehülfen Meinharts, den Dietrich von Treiden, später und zwar dreimal nach Rom an den Papst reisen, zuerst noch in Bischof Meinharts Tagen und in Dessen Auftrage, darnach wiederum in den Jahren 1200 und 1203, diese beiden Male zur Zeit des Bischofs Albert und das dritte Mal in Raupos Gesellschaft 6). Aber um wieviel einfacher und doch stattlicher sah es aus, wenn ein für alle Mal Meinhart selber, um als Bischof wiederzukehren, mit dem heiligen Vater zusammentraf, neben dem Meinhart gleich auch der livische Häuptling, den Jener der Sage nach ja gleich anfangs bei Ürküll getauft hatte, und der auch wirklich, wenngleich nicht von Meinhart, doch noch zu Meinharts Zeit, wiewohl später, getauft zu sein scheint! Die Umstände ferner, welche Meinharts vermeintlicher Reise nach Rom vorausgingen und diese eben mit veranlaßten, seit Raupo in Ürküll getauft worden, stimmen mit denjenigen so ziemlich überein, welche sowohl der zweiten Reise Dietrichs nach Rom, als auch schon seiner ersten, die er nach Raupos wirklicher Taufe unternahm, vorangegangen sind. Beidemale waren es für die Kirche in Livland ziemlich mißliche Umstände. Die Tradition hat, wie wir schon sahen 7), diese Noth und Trübsal und diese schwankenden Zustände, in welche

5) Dem Dichter allein muß man das Ganze aber nicht in die Schuhe schieben, wie Kienis S. 261 thut, der sonst ganz richtig die römische Reise Meinharts verwirft.

6) Gruber. p. 9, 19, 23 sq.

7) Oben I, S. 31.

Meinhart nach der Taufe des Häuptlings und all der Seinigen gerieth, zu einem allgemeinen und etwas großartigen Bilde zusammengestellt, daß sich, obwohl ein glückliches Ende noch angedeutet wird, doch aus Allem deutlich ergibt, wie nothwendig ein Bischof und bischöfliches Ansehn, wie nothwendig wenigstens eine Berathschlagung mit dem Papst in eigener Person geworden war. Dagegen standen, als Meinhart wirklich Bischof wurde, die Sachen noch keineswegs so schlecht. Wenn es dann weiter in der jüngeren Erzählung heißt, daß, seitdem der Bischof nach Livland gekommen, die Sachen sich gar gut anlassen hätten und gar gut abgelaufen wären bis an sein seliges Ende, so möchte auch Das wohl mit der Angabe von jenen besseren Zeiten eine gewisse Aehnlichkeit haben, die dem Bischof Albert nach den Jahren 1200 und 1203 zu Theil wurden; dem Meinhart ist es dagegen in Wahrheit niemals schlimmer ergangen, als seitdem er den Krummstab führte. Und weiter, hatte nicht auch Dietrichs zweite Reise nach Rom zugleich den Zweck, für den neuen Bischof Albert das Bestätigungsschreiben des Papstes einzuholen? Pro literis confirmationis hatte ihn Albert damals an Innocentius III. gesendet, von dem er dieselben denn auch benigne porrectas empfing 8)! Um seiner Sache ganz gewiß zu werden, vergleiche man endlich noch, was von Specialitäten einerseits aus der vermeintlichen Reise unseres Meinhart in Kaupos und Anderer Gesellschaft, andererseits aus der wohlbeglaubigten Reise des Dietrich und Kaupos im Jahre

8) Gruber. p. 25. Gruber in der Note g daselbst ist wie mit Blindheit geschlagen, wenn er die *litteras praenominatas* nicht recht klein kriegen kann; es sind die kurz vorher erwähnten *litterae confirmationis* und keine andern. Doch — non

Indignor, quandoque bonus dormitat Homerus.

1203 angegeben wird, namentlich wie sich die Abgesandeten mit dem Papst unterreden, wie sich dieser nach dem Lande und dessen Zuständen erkundigt, was er dem Raupo Liebes erweist, wie man sie endlich in Livland wieder empfing: — die ursprüngliche Identität der Berichte offenbart sich da ganz augenscheinlich. Das ziemlich weitläufige Verzeichniß der Völker unserer Gebiete, das die Gesandtschaft dem Papste mitgetheilt haben soll, findet sich bei Heinrich dem Letten allerdings nirgends vor; allein was sollte dasselbe Anders sein als eine vom Reimchronisten oder seinem Vorgänger beliebte Episode ethnographischen Inhalts, die hier einzuschalten die schönste Gelegenheit war? Ist das Verzeichniß doch ganz wie ein Kommentar zu den Worten Heinrichs beim Jahre 1203, Innocentius III. habe sich beim Dietrich über den Zustand der gentium circa Livoniam existentium viel erkundigt! Und wenn der Papst dann für die Bekehrung Livlands Gott seinen Dank zollt, so folgt auch in der Reimchronik unmittelbar nach jenem Völkerverzeichnisse die Erzählung, der Papst habe die Gesandtschaft ferner gefragt, wie Das wäre gekommen, daß Røpe die Taufe genommen, und weiter: Priester Meinhart der war klug: er hatte alles Das beschrieben, was Gott hatte mit ihm getrieben in den ersten und in den letzten Tagen; Das begann er ihm alles zu sagen u. s. w. Wenn Meinhart aber Das alles beschrieben hatte 9),

9) Das wäre in der traditionellen Geschichte Livlands die erste Spur einer historischen Aufzeichnung. Durch die nach unserer Reimchronik verkürzte Erzählung in der preussischen Ordenschronik hat sich de Bray I, p. 155 f. (gegen Jannau I, S. 14) verführen lassen, von einer förmlichen *lettre* des Meinhart zu reden, in der das Völkerverzeichniß gestanden habe. Das darf aber nur eine Vermuthung sein, so wie wir sie oben ausgesprochen haben; die Reimchronik, so wie die bremer Chroniken besagen nur, daß Meinhart seine eigenen Erlebnisse auf-

so wäre die Vermuthung vielleicht erlaubt, daß in ähnlicher Weise auch der ethnographischen Episode des Reimchronisten irgend ein schriftliches Dokument etwa aus den Tagen jener dritten Reise des Dietrich zum Grunde gelegen, oder daß gar Meinhart selber, als er sich vermittels des Dietrich nach Rom wandte, dem Papste zugleich schriftliche Nachrichten mitgetheilt 10) und sich nun von dem Einen oder dem Andern in jener etwas räthselhaften Andeutung des Reimchronisten, Meinhart habe etwas Schriftliches in Rom vorgebracht, noch eine dunkle Spur erhalten habe. Wir wagen hier noch einen Schritt weiter und vermuthen, daß eben aus der Aufzählung so vieler heidnischen und feindseligen Völkerschaften, als der Littauer, Semgallen, Selen, Letten, Kuren, Deseler und Esten, die Nachricht von jenem allgemeinen Aufstande benachbarter Völker mit hervorgegangen sei, die sich nach Kaupos Taufe über das Umsichgreifen des Christenthums entrüstet und entsetzt hätten, Littauer, Russen [die waren damals freilich schon Christen], Esten, Letten und Deseler! Denn der Sage und dem Dichter lag es nahe genug, diese Feinde des christl. Namens, die dem Papst aufgezählt und geschildert sein sollen, nun gleich ohne weitere Umstände als solche Völker anzusehen und für solche auszugeben, die eben schon vor Meinharts römischer Reise sich als schwierig und gefährlich erwiesen und dadurch diese Reise mit veranlaßt hätten. Und doch sieht man an dem Umstande, daß der Bericht von der feindlichen Erhebung so ganz allgemein gehalten ist, — gar Mancher, heißt es, sei darüber todt geblieben, Manchen hätten sie in Noth ge-

gezeichnet hatte: das Völkerverzeichniß wird dem Papste mündlich mitgetheilt. Vgl. Gruber. p. 197, Bunges Archiv III, S. 44 f., 36.

10) Denn ungeachtet seiner schriftlichen Aufzeichnungen erzählt Meinhart dann seine Erlebnisse in Livland.

bracht, Beides still und offenbar; Gott habe es dennoch dahin gebracht bei Männern wie bei Weibern, daß sie die Taufe empfangen und gütlich dazugingen; Die aber, welche sich widersetzten, habe man mit Gottes Hülfe bezwungen, — man sieht, sage ich, daran noch klar genug, daß die Nachricht vom Aufstande allmählich in Anachronismen, in Anticipationen übergeht. Heinrich der Letzte, um es zu wiederholen, weiß von jenem Aufstande Nichts; so allgemein, wie dieser gewesen sein soll, läßt er sich nicht einmal aus den ersten Zeiten des Bischofs Albert nachweisen, und es ist sehr zu tadeln, wenn selbst noch in dem Chronologischen Abriss der älteren Geschichte Livlands, der im vorigen Jahr erschienen ist, Seite 4 von einer Erhebung der Litthauer, Russen und anderer heidnischen Völkerschaften gegen die beginnende deutsche Niederlassung die Rede ist. In solche Gefahr kam Meinhart weder vor seiner Ernennung zum Bischof, noch auch nachher, so viel anderweitige Trübsale er auch zu bestehen hatte. Was hätte auch Meinhart, was selbst ein Albert anfangen sollen, wenn es wirklich in der angegebenen Weise so von allen Seiten losgebrochen wäre? Aber der Tradition stand es an, davon zu sprechen: man sah daran, von welcher Bedeutung die Taufe Kaupos war, man sah, was die römische Reise Meinharts vornehmlich mit veranlaßte, und — wenn Meinhart in Rom seine und der Christenheit Feinde aufzählte, so konnte er Das, wenn jene Feindschaften vorausgegangen waren, mit Fug und Recht thun. Ein näheres Eingehen übrigens auf jenes Völkerverzeichniß, so interessante Angaben, durch die Erfahrung späterer Zeiten gesammelt, es auch enthält, ist doch nicht dieses Ortes 11).

11) Zum Obigen vgl. I, S. 31 f. u. daselbst Note 40. Daß in beiden oben erwähnten Verzeichnissen der auffässigen Völker die Littauer

Wenn Meinhart nun vom bremer Erzbischof zum Bischof ordinirt worden ist, so kann man allenfalls annehmen, daß der Papst um die Sache gewußt hat; die päpstliche Bestätigung kann aber recht wohl erst späterhin erfolgt sein, wie Dies nach Heinrichs ausdrücklichem Zeugniß z. B. mit dem Bischof Albert nachher geschehen ist 12).

Auch Arnold von Lübeck, so wie nach Dessen Vorgang Albert Krantz, weiß von einer römischen Reise Meinharts ebenso wenig wie Heinrich der Letzte. Arnolds Worte nöthigen nicht einmal zu der Annahme, daß Meinhart auch nur nach Bremen gereist sei, hier an Ort und Stelle ordinirt zu werden. Als Meinhart, sagt er, in Livland einen gesegneten Erfolg verspürt hatte, wandte er sich an die bremische Kirche 13), die damals der Erzbischof Herr Hartvicus regierte, und setzte seine Bemühung und seiner Zuhörer Andächtigkeit dem Erzbischof wie auch dem capitulo majori aus einander, auf daß er nicht ohne Auktorität oder Rath mit der begonnenen Arbeit fortfahre; Die hätten ihn dann in der Hoffnung, daß, wenn er pflanze und wässere, der Herr Gedeihen geben werde, den Heiden zu predigen gesendet 14) und zugleich dadurch, daß sie ihn

obenan stehen, hat schwerlich mit jenem Streifzuge zu thun, den dies Volk noch vor Erbauung des ersten Schlosses nach Livland hin unternahm, s. I, S. 30—32; die Littauer waren noch für die folgende Zeit — man denke nur an den Untergang Volkwins und an die Schlacht bei Durben — ein Nachbarvolk der gefährlichsten Gattung. Nestors Völkerverzeichnisse, will ich noch bemerken, sind mit jenen nicht übereinstimmend.

12) Gruber. p. 19.

13) *Accedens igitur ad Bremensem ecclesiam*, VII, 8, § 2; *Krantz. Saxon.* VII, 13. Ebenso allgemein *Bredenbach, Rer. mosc. auct. var.* p. 214. Falsch Kruse S. 549.

14) Vgl. oben I, S. 18 u. daselbst Note 15.

zur bischöflichen Würde erhöheten, mit größerer Auktorität versehen. Freilich läßt derselbe Arnold den Meinhart vorher, ehe sich Dieser an den Hartwig wendet, zu wiederholten Malen mit den Handelsleuten nach Livland fahren 15), und Meinhart könnte demnach leicht bei seiner letzten Anwesenheit in Deutschland zu Bremen ordinirt worden sein. Inzwischen kann Arnolds Zeugniß, wenn es auch der Reise Meinharts nach Bremen das Wort redete, wenig beweisen, da auch seine Berichte aus der Tradition geflossen sind, die sich in Deutschland freilich anders als in Livland gestaltete, und nachweislich an mehr als einem Gebrechen leiden; wie kurz und allgemein gehalten ist überhaupt Alles, was er von Meinhart erzählt! Ich weiß nicht, ob es für einen Mann unter solchen Verhältnissen, als unter welchen der Greis Meinhart, bloß für Christi Sache begeistert 16), discretus 17), humilis et devotus 18), in Livland arbeitete, nach Bremen zu reisen nothwendig war, um hier die bischöflichen Weihen zu empfangen. Es ist möglich 19). Ich möchte auch in all meiner Unbefangenheit und Unparteilichkeit gegen eine solche Reise nicht in Anschlag bringen, was sich schon mit größerem Rechte gegen eine römische Reise vorbringen ließe, daß die junge Kirche bei einer solchen Abwesenheit ihres Hirten einer großen Gefahr wäre ausgesetzt worden, daß ferner die Liven schon damals hätten argwöhnen können, ihr Hirt möchte statt des Hirtenstabes oder auch mit demselben ihnen reißende Wölfe in's Land bringen, kurz daß gerade jene Umstände, um derentwillen ihn die Tra-

15) Vgl. oben I, S. 23 und daselbst Note 24.

16) Gruber. p. 2.

17) S. unten Note 37.

18) Arnold. Lubec. l. c.

19) Kienig S. 56 hält es für ausgemacht.

dition reisen läßt, im Gegentheil ihm eine derartige Entfernung von dem Orte seiner Wirksamkeit nicht erlaubt hätten, — ich möchte alles Das und Aehnliches nicht urgiren. Denn als Meinhart Bischof wurde, standen seine Sachen, wie gesagt, noch keineswegs so schlimm; er mag, wiewohl man den Bischof hernach nicht wieder zum Lande hinauslassen wollte, jetzt noch recht wohl hinausgekommen sein, ohne daß er irgend Etwas zu befürchten hatte, und so mag er immerhin in Bremen zum Bischof ordinirt worden sein. Aber aus irgend einer glaubwürdigen Quelle läßt sich auch die Reise nach Bremen nicht nachweisen, und wenn Spätere von ihr erzählen, so haben sie diese Nachricht aus dem Arnold oder dem Kraus geschöpft, die doch gar nicht so ausgemachterweise deutlich von ihr berichten. Das Nonplusultra in langweiligster rhetorisirender Auszierung hat hier, wie gewöhnlich, wieder Moriz Brandis geleistet, der von Seite 49 bis 53 über Meinharts Reisen nach Bremen wie nach Rom eine Reihe von salbadernen Redensarten sich ergießen läßt 20).

20) Da ist Ruffow, trotz Kruses Meinung S. 530, ein viel edlerer Geschichtschreiber. Auch Voigt I, S. 339 f., nimmt beide Reisen Meinharts an, Hiarn dagegen S. 67, der hdschr. Eode p. 144 u. Kelch S. 46 lassen ihn nur nach Bremen reisen und nachher vom Papste konfirmirt werden; so auch Neander in seiner Kirchengesch. V, 1, S. 68. Nach Gebhardi S. 315 ernennt ihn sein Erzbischof (1187?) abwesend zum Bischof der Eiven und weiht ihn später (S. 316) in Bremen ein. Dietrich und Raupo kommen 1205 *maxima parte Teutoniae perlustrata* nach Rom, Gruber. p. 25. Arnolds Angabe ist noch mehr entstellt, wenn Einige den Meinhart sich von Anfang an den Hartwig wenden lassen (s oben I, S. 18), oder gar die erste Ankunft und die Erhöhung Meinharts zur Bischofswürde bei dieser Gelegenheit verschmelzen (so im Chron. Brem. p. 74 bei Voigt I, S. 335, in der bremer Chronik auf der bremer Stadtbibliothek No. h 5 u. in Dilichs (hdschr. eben dort) und Düsings lat. Chroniken v. Bremen.

Sollen wir unsere Ansicht über die Sache aussprechen, so müssen wir gestehen, daß schon Nyenstädt Das gethan hat, obwohl wir für das Detail seiner Erzählung nicht einstehen, auch seine recht dicken chronologischen Irrthümer nicht vertheidigen möchten, die ihn erstens dazu verleiteten, ganz verschiedenartige Dinge in den unmittelbarsten Zusammenhang unter einander zu bringen, und zweitens, all jene Angelegenheiten unseres Apostels in eine viel zu frühe Zeit hinaufzuschieben. Möge man über das Ganze wie über die Einzelheiten seiner Erzählung nun auch urtheilen, wie man will, uns scheint es das Allereinfachste, mit ihm anzunehmen, daß Meinhart in Sachen seiner Erhebung zum Episkopat Alles schriftlich oder durch Mittelpersonen mit dem bremer Erzbischof und dessen Kapitel abgemacht habe. So im Allgemeinen hat Nyenstädt wohl das Richtige getroffen, wenn man gleich in Einzelheiten auch wieder Anklänge an jene römische Reise des Meinhart vernimmt. Seine Worte sind diese: 21)

„Mittler Weile — hat Priester Meinhardus sich fast [d. i. angelegentlich] des Landes Gelegenheit erkundiget, und hat allen Umbstand des Landes, den Wandell, auch von ihrem Glauben vnd Leben der heydnischen Völker dem Bischoff vermeldet, auch wie er gesehen, daß es ihm schwer fallen würde, den abgöttischen und zauberischen Heyden die Christliche Religion vnd die Tauffe Christi einzupflanzen, hat er an den Bischoff von Bremen geschrieben vnd gebeten, er sollte den ganzen Handel an den Papst gelangen lassen, daß er die Verschwunge thun möchte vnd ihme ehliche Dienere zur Peibeswarte möchten zugeordnet werden, auch ein Canonicus mit einem

21) S. 17 f. Vgl. oben I, S. 53 ff.

Vicario vnd Capellan noch ins Landt gesandt werden, die mit nothwendigem Unterhalt möchten versehen werden, er wollte es an seinem Fleiße nicht ermangeln lassen, vnd er sehe es davor an, daß das Landt eine herrliche, fruchtbare Provinz wäre 22) vnd mit Gottes Hülffe wohl könnte zum Christlichen Glauben gebracht werden.“ Dann folgt die Bitte um Mittel für den Bau einer Kirche und eines festen Klosters, wovon wir schon oben I., S. 53 und 57 sprechen mußten. Im Juni 1150 waren zwei bremer Schiffe, heißt es weiter, nach der Düna gekommen. „Wie nun diese Schiffe wiederymb glücklich zu Bremen angekommen, vnd des Priesters Meinhardi schriftlicher Bericht dem Bischoff vbergeben worden ist, ist der Bischoff ob des Priesters Brieff sehr erfreuet gewesen, vnd hat bald mit dieser Relation einen verständigen Mann an den Papst abgefertiget. Wie derselbe bey dem Papst ist angelanget, ist der Papst gar froh worden, vnd hat ihm die Zeitung so wohl gefallen, daß er bald eine Bet=Messe angestellet, damit Gott möchte zu diesem Vorhaben Gedeyen geben, vnd die Christliche Religion in dieser Provinz eingepflanzt vnd außgebreitet werden. Dazu hat der Papst verordnet zwey Commissarios, welche allezeit die Vorfälle vnd Noth des Landes, die vom Bischoff in Bremen angebracht werden, schleunig einnehmen vnd referiren sollten.“ Dann folgt der Befehl zum Kirchenbau für das nächste Jahr. „Auch hat er den Priester Meinhardum zum Bischoff verordnet vnd ihm Bischoffs=Habit mit anderen herrlichen Geschenken zugesendet, daneben dem Bischoff in Bremen geschrieben, er sollte ihm geben etliche andere Priester zu Gehülffen, auch sonst reichliche Nothdurft

22) Vgl. Arnold. Lubec. VII, 9, § 2.

zur Unterhaltunge, vnd daß er auch einen bequemen Ort auslesen möchte, da man ein bemauert Kloster hinbauwen möchte zu einer Abdeyen, vnd der Bischoff Meinhardus sollte seinen Euffer in Fortpflanzunge der Christlichen Religion fleißig sehen lassen, der Papst wolle dazu alle Hülffe vnd Nothdurfft beweisen.“ So kömmt nach Nyenstädt's weiterem Berichte das Schloß Kirchholm 23) vnd die Kirche auf dem Holm 1151 zu Stande, und Meinhart wirkte seitdem als Bischof 24).

Das klingt denn doch einmal etwas anders als jene vulgäre Erzählung von Meinharts und Kaupos Reise nach Rom, von welcher Nyenstädt freilich aus anderer Quelle auch erfahren hat 25). Indem wir nun die Erzählung von Meinharts Reise zum Papst — weniger schon die nach Bremen — als durchaus sagenhaft verwerfen, sie, deren fremde Elemente echter Art wir deutlich nachwiesen und deren Entstehung sich wiederum aus dem unbewußten Streben nach Zusammenziehung und Gruppierung so leicht erklären läßt, weisen wir die nähere Betrachtung ihrer einzelnen Partieen jenen späteren Zeiten zu, denen die echten Elemente eben angehören, und begnügen uns

23) Ich muß hier bemerken, daß I, S. 49, Zeile 16—20, S. 50, Z. 10, S. 54, Z. 3 nebst der Note 89 einer Berichtigung bedürfen, da Nyenstädt doch wohl sagen will, die Deutschen eben damals hätten zwei Meilen von Riga das Schloß Kirchholm gebaut und sodann zc. Wahrscheinlich soll bei ihm dahernach, d. i. nach ihrer Ankunft, ein einziges Wort sein.

24) Anno 1150 läßt Nyenstädt den Meinhart zuerst in's Land kommen und das oben Mitgetheilte sich schon 1150 u. 1151 begeben (s. oben I, S. 53). Aber die livländische Sprache hatte der Greis doch damals noch wohl nicht erlernt, obschon Nyenstädt vorher davon sprach!

25) S. 19.

nach dem Vorgange mancher Neueren vorsichtigerweise mit der kurzen Angabe Heinrichs des Letzten 26).

Auch in zwei hieher gehörenden päpstlichen Briefen, die an den bremischen Erzbischof gerichtet sind und offenbar in die Anfangszeit der bischöflichen Regierung Meinharts. gehören, ebenso in einem späteren vom Papst an den Meinhart selbst ausgefertigten Schreiben findet sich keine Andeutung davon, daß Meinhart je in Rom gewesen oder auch überhaupt sein Livland wieder verlassen habe, — freilich ist Das Nichts weiter als ein neues Argumentum a silentio. Aus den beiden ersten Urkunden ersehen wir, daß sich Hartwig II. in Sachen sowohl seines ganzen Erzstiftes, das nun mit dem hseskolischen Bisthum vermehrt war, wie auch dieses letzteren noch insbesondere an die römische Kurie gewendet hatte und von da die Befriedigung seiner Wünsche erhielt, eine Bestätigung alles Dessen, was er damals besaß, und insbesondere die seines jungen Besitzthums in Livland. Die Urkunden heißen verdeutscht also:

I. 27).

„Klemens, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, dem ehrwürdigen Bruder Hartwicus, bremischem Erzbischof, Gruß und apostolischen Segen.

Kraft des von Gott uns aufgetragenen apostolischen Amtes sind wir verbunden, unsere Brüder und Mitbischöfe, sowohl benachbarte wie entfernte, mit aufrichtigem Wohlwollen zu lieben und den Kirchen, in denen sie nach Gottes Rath als Streiter sich erweisen, ihre Würde und Gerechtigkeit unverletzt zu erhalten. Derohalben gehen wir, ehrwürdiger Bruder in

26) Anders noch Voigt I. S. 339 f.

27) Hamburgisches Urkundenbuch I. Nr. 278, früher in Lindenbrog. Scriptor. rer. german. septemtr. p. 164 u. hiernach im Gruber. p. 203.

Christo, auf deine gerechtfamen Forderungen mit freudiger Zustimmung ein und bestätigen die Kirche, welcher du nach Gottes Rath vorstehst, sie samt all ihrem Zubehör, auch das lubitische 28), zvirinische 29), racesburgische und irkolanische 30) Bisthum, mit den gesamten Gütern, sowohl geistlichen als zeitlichen 31), so wie du sie rechtmäßig und unbestritten besitzest, dir und deiner Kirche nach apostolischer Befugniß und beglaubigen Das vermittelst gegenwärtigen Schreibens, mit der Verordnung, daß es durchaus keinem Menschen gestattet sein soll, diese unsere Bestätigungsschrift anzutasten oder ihr mit frevelnem Muth zuwiderzuhandeln. Sollte aber Jemand Dieses zu versuchen sich unterstehen, Der wisse, daß er sich den Unwillen des allmächtigen Gottes und Sanct Petri und Pauli, seiner Apostel, zuziehen wird.

1188
Gegeben zu Rom bei Sancta Maria major 32), den 25. September 33), unseres Pontifikates im ersten Jahr.“

II. 34).

10109
„Klemens, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, dem ehrwürdigen Bruder, bremischem Erzbischof, Gruß und apostolischen Segen.

Unsere Brüdern und Mitbischöfen sind wir zu besonderer Liebe verpflichtet und ihren gerechtfamen Forderungen müssen wir die apostolische Gunst um so willfähriger erweisen. Dero-

28) Lubicensem, Hamb. Urk.-Buch.

29) Zuirinensem, das.

30) Ixscolanensem, das. (vielleicht Ikscolanensem. Vgl. Not. 35).

31) quam temporalibus fehlt im Gruber.

32) maiorem fehlt im Gruber. novam. Laffe

33) VII. kalendas Octobris.

34) Hamb. Urk.-Buch I, No. 280, früher im Lindembrog, darnach und nach einer hannoverschen Abschrift auch im Gruber p. 204.

halben, ehrwürdiger Bruder in Christo, geben wir deinen gerechtfamen Forderungen gnädiglich unsern Beifall und bestätigen das ixsolanische 35) Bisthum, welches du und der deiner Sorge anvertraute Klerus durch den Dienst des Priesters Meynardus 36), des gottesfürchtigen und bescheidenen 37) Mannes, in Ruthenia 38) durch des heiligen Geistes Gnadengeschenk gewonnen haben sollt 39) und wo 40), indem bis so weit hin 41) die Tuba der heiligen Verkündigung tief in den Seelen gewisser Heiden erklang, der Glaube christlichen Namens solche Wurzeln, wie uns mitgetheilt wird 42), geschlagen hat, daß 43) der Nämliche, der das göttliche Wort in jenen Gegenden aussäete, Hirt und Bischof jener Seelen zu werden verdient hat 44), — das Bisthum dir 45) und deiner Kirche und deinen Nachfolgern, mit den Observantien, die ihr als für künftige Zeiten dauernd nach dem Kanon daselbst eingerichtet und verordnet habt, nach apostolischer Befugniß und beglaubigen Das vermittels gegenwärtigen Schreibens. Darum 46) soll es durchaus keinem Menschen gestattet sein, diese unsre Bestätigungsschrift anzutasten

35) Ixscolanensem, hier auch im Gruber.

36) Meynardi, hamb. Urk.-Buch.

37) discreti.

38) Lappenberg bemerkt hiebei: „Dies Pruttenia“. Da irrt er sich wohl sehr; vgl. Bunes Archiv V, S. 30.

39) dicimini, hannov. Kopialbuch; dabei sagt Lappenberg: „Dies discimus“ (ei, ei, quem tu et clerus — acquisivisse discimus!).

40) ubi fehlt freilich.

41) usque adeo gehört wohl zum unmittelbar darauf Folgenden und nicht zu posuisse radices.

42) proponitur

43) quod.

44) meruerit. Vgl. Note 64.

45) ipsum tibi, hannov. Kopialbuch.

46) Nulli ergo, daselbst.

oder ihr mit frevelem Muthe zuwiderzuhandeln. Sollte aber Jemand Dies zu versuchen sich unterstehen, Der wisse, daß er den Unwillen des allmächtigen Gottes und Sanct Petri und Pauli, seiner Apostel, [und den unsrigen] 47) sich zuziehen wird.

1188 Gegeben zu Rom bei Sancta Maria major, den ersten Oktober, unseres Pontifikates im ersten Jahr.“

Nun hat Gruber 48) zwar einige Umstände hervorgehoben, welche auf beide Urkunden den Verdacht der Unechtheit werfen können, und es wäre nicht unmöglich, daß sie in späteren Zeiten, als die Kirche in Livland nach Unabhängigkeit strebte, von Bremen aus fabricirt seien, wiewohl Gruber selbst behauptet, daß die bremischen Erzbischöfe sie hernach niemals vorgezeigt haben 49). Man hat in neueren Zeiten zu Stade ein Original des ersten Briefes wiedergefunden, dem noch das päpstliche Bleisiegel anhängt und nach welchem derselbe im hamburger Urkundenbuche von Lappenberg abgedruckt worden ist (Der zweite Brief konnte von ihm nur nach dem hannoverschen Kopialbuch gegeben werden) 50). Damit wäre nun wohl Grubers Argwohn noch keineswegs beseitigt; allein ich glaube, daß seine Verdachtsgründe schwerlich ganz stichhaltig sind 51). Sei Dem, wie ihm wolle, für unsern oben angedeuteten Zweck

47) et nostram nur im Lindenbrog.

48) Pag. 203, Not. *), vgl. auch p. 12, Not. d.

49) Gruber benützt diesen Umstand für seine Ansicht, — *quoique und parceque!* Auch in Edelstinus Schreiben an Meinhart (wovon weiter unten) wird das neue Bisthum allerdings nicht nach Meskota benannt; doch Dies scheint uns von keiner Bedeutung zu sein; vgl. noch unten Not. 63.

50) Daraus theilt ihn schon Gruber mit. Vgl. d. hamb. Urk.-Buch, Vorwort S. XXVI u. XXXV.

51) Lappenberg hat sie gar nicht beachtet.

sind beide Urkunden, und wären sie auch untergeschoben, ganz geeignet: so jung sich darin das neue Bisthum noch zeigt, von einer Reise Meinharts nach Rom ist doch darin auch nicht die leiseste Spur zu finden 52).

In welchem Jahr wurde Meinhart Bischof? Auch Das ist wieder eine sehr strittige Sache, und jene zwei Urkunden ziehen uns, wie wir bald sehen werden, nicht aus der Verlegenheit heraus. Arnold von Lübeck — denn Heinrich der Letzte schweigt hierüber ganz — giebt das Jahr 1186 an, und vor 1184, in welchem Jahre Hartwig II. Erzbischof wurde, kann es nicht geschehen sein, so oft man auch früherhin irgend ein früheres Jahr angegeben hat. Allein da Arnolds Zeugniß keineswegs genügend ist und außer des Anselmus Andeutung in seiner Chronik eine beiläufige Angabe Heinrichs des Letzten uns über das Jahr 1186 einen andern Aufschluß giebt, so hat man es in neueren Zeiten meistens vorgezogen, in diesem Jahre den Meinhart überhaupt erst kommen zu lassen und den Arnold einer Verwechslung zweier verschiedener Thatsachen zu beschuldigen 53); man könnte auch den ersten Kirchenbau Meinharts wohl in's Jahr 1186 verlegen und sich demnach Arnolds Irrthum auf eine andre Weise erklären 53). Kam nun entweder nach mehrjährigen Vorarbeiten Meinharts 1186 seine erste Kirche zu Stande, oder geschah Dies bald nach seiner Ankunft in jenem Jahre, ist der Winter darnach, in

52) Die Ausdrücke *dicimini* (s. Not. 39) und *proponitur* (s. Not. 42) sind doch wohl schwerlich mit a Meynardo zu ergänzen.

53) Vgl. oben I, Not. 8. Doch haben sich Dahlmann, Gesch. von Dänemark I, S. 367, und Lappenberg sowohl in den Geschichtsquellen zc. S. 62, wie im hamb. Urk.-Buch I, S. 247, Not. 2, u. S. 249, Not. 3, noch nach dem Arnold gerichtet. über Heinrichs Angabe s. oben I, S. 14,

welchem die Littauer einfielen, der von 1186 auf 1187, der folgende Sommer, in welchem das erste Schloß gebaut wurde, der Sommer des Jahres 1187 54) und fällt der zweite Schloßbau entweder noch in dieses oder auch in das nächste Jahr, so könnte man annehmen, 1187 oder 1188 sei Meinhart Bischof geworden, und damit stimmte es überein, daß jene päpstlichen Briefe aus dem September und Oktober des ersten

Not. 8, dazu noch Hansen in den Verhandlungen der Estn. Gesellsch. II, Heft 1, S. 61. Gruber hat, in Folge seiner verkehrten Zeitrechnung, hier Unrecht, wenn er das Jahr 1184 mit in's Spiel bringt. Die Predigt und Taufe bei Esten, Eiven und Letten beginnt — so sind Heinrichs Worte im Gruber S. 171 zu verstehen — nicht für alle alsbald mit dem Jahr 1186, sondern seit diesem Jahre bei dem einen Volke früher (z. B. bei den Eiven allerdings gleich), bei dem andern später. Weil Heinrich S. 171 dabei der littauischen Einfälle gedenkt, so bin ich auch auf einen neuen Einfall gekommen, nämlich jenen ersten littauischen Raubzug in den Winter zu Ende 1186 oder von 1186 auf 1187, den ersten Kirchenbau also (s. Gruber S. 4) in das Jahr 1186 zu verlegen. Wann Meinhart zuerst gekommen, mochte man später schwerlich so leicht noch wissen, als wann er seine erste Kirche gebaut. Die Angabe von 1186, meine ich, hat sich eben deshalb auch im Arnold erhalten, nur daß Dieser mit der Kirche zu Hleskola einen vermeintlichen Bischofsitz des Meinhart *in loco, qui Riga dicitur*, verwechselt (Lappenberg im hamburg. Urk.-Buch I, S. 247, Not. 2, läßt — so versteht er den Arnold — gerabezu die Kirche zu Riga 1186 erbaut werden, dessen Namen das liv. Bisthum bald darauf angenommen habe!). Demnach fielen Meinharts Ankunft in eine Zeit schon vor dem J. 1186, wie es Arnold in der That angiebt, der Beginn der Heidenbekehrung, die erste Taufe und der erste Kirchenbau zusammen in das J. 1186; vgl. I, S. 25 oben. Darnach wäre dann I, S. 14, Zeile 19 u. 20, u. S. 29, 3. 22 u. 23 zu verbessern. Inzwischen sei Dies nur ein neuer Versuch, aus dem Dunkel der meinhart'schen Zeitrechnung ein wenig herauszukommen, und — ist Heinrichs Bestimmung S. 171 *ad quadraginta annos ante* auch eine ganz genaue?

54) Bei Urndt II, S. 347 u. darnach bei Kienig I, S. 257: noch 1186; wie so?

Jahres Klemens des III. herrühren, der vom December 1187 55) bis zum Jahr 1191 auf dem päpstlichen Stuhl saß: der 25. September und 1. October seines ersten Jahres fielen also in das Jahr 1188 56). In der That geben einige bremer Chroniken dieses Jahr an 57). Dagegen ließe sich einwenden: Sind wir zu jener chronologischen Zusammenstellung nach den dürftigen Notizen Heinrichs des Letten berechtigt? Sollte die erste Kirche nicht später als Anno 1186 gebaut sein, der Burgenbau nicht länger als jedesmal nur etwa ein Jahr gedauert haben? Und andererseits, steht in den päpstlichen Briefen irgend Etwas davon, daß das allerdings noch neue und junge Bisthum eben jetzt erst, Anno 1188, gestiftet worden war? Könnte Das nicht 1187, ja schon 1186 geschehen sein? Aber in dergleichen vage Vermuthungen wollen wir uns nicht weiter einlassen und alles kombiniren für's Erste noch bei Seite setzen; denn zu den Angaben von 1186 und 1188 gesellt sich noch eine dritte.

Bevor jene beiden päpstlichen Schreiben im hamburgischen Urkundenbuch zu lesen waren, hielt man sich hin und wieder für ermächtigt, zu Anfang derselben statt des Namens Clemens, der früher nur mit Cl. abgekürzt gegeben war, Coelestinus zu lesen; Cölestinus III. Klemens des III. Nachfolger, war seit dem März und April 1191 Papst 58). Ist der Genauig-

55) Falsch Gruber. p. 6: seit 1189.

56) Also falsch 1187 bei Voigt I, S. 389 und Kruse S. 578, wo er trotz seiner frühern Worte (S. 567 f.) gar am 19. December 1187 den Meinhart Bischof werden läßt; an diesem Tage wurde zwar Klemens III Papst, aber nicht Meinhart Bischof! Ei, ei, du Akkurateffe!

57) Das Chron. Brem. p. 74 (Voigt I, S. 385), die bremer Chronik No. b 5 auf der bremer Stadtbibl., darnach auch Dilich u. Düsing; vergl. oben Note 20 und I, Note 15. 1188 auch im Gebhardi S. 316 u. in Guerikes Kirchengesch., Ausg. II, Bd. I, S. 486.

58) Falsch Kruse S. 577: seit dem Ende des Jahres 1191; das Richtige giebt er aber S. 568 u. 574.

keit des Abdruckes in jenem Urkundenbuch zu trauen, so darf hier von des Cölestinus erstem Jahr keine Rede mehr sein 59), ob schon einige wenige Chroniken späterer Zeit allerdings auf 1191 als das erste Bischofsjahr Meinharts hinweisen 60); auch wäre es wohl ein Gewaltstreich, wollte man im Arnold von Lübeck MCLXXXI statt MCLXXXVI lesen 61). Und rührten auch jene Schreiben aus Cölestinus erstem Jahre her, so könnte darum doch Meinhart schon vor 1191 Bischof geworden sein. Aber hören wir weiter!

Nach Heinrichs Angabe hat Meinharts Nachfolger, der 1198 um's Leben kam, zwei Jahre regiert, nach einer alten Grabschrift Meinharts ist Dieser 1196 gestorben, nachdem er vier Jahre lang das Befehrungswerk getrieben hatte. Da nun mit letzterem Ausdruck schwerlich die ganze Zeit seiner Anwesenheit, sondern wohl nur die Dauer seines bischöflichen Regiments angegeben werden soll, so müßte Meinhart 1192 Bischof geworden sein, und Das haben denn die meisten Neueren, im Vertrauen auf die Glaubwürdigkeit jener Grabschrift, auch angenommen; diese Annahme ließe sich denn zur Noth auch wieder mit der Angabe des Jahres 1191 vereinigen 62). Allein was will man in diesem Fall mit jenen Urkunden anfangen, die doch aus dem ersten Jahre Klemens des III. herrühren

59) wie noch de Bray I, p. 89, Voigt I. S. 389 u. Monum. Livon. IV, S. XIX hier das Jahr 1191 mithereinziehen.

60) Die Bischofschroniken in Bunges Archiv IV, S. 298, u. V, S. 174, Grefenthal S. 2. Auch Dlugossus (ed. Lips. 1711) weist p. 318, freilich mit einem Irrthum in Bezeichnung des Jahrhunderts, auf 1091, doch p. 561 auf 1190 hin, indessen nur ganz allgemein.

61) Doch vergl. Gruber. p. 5, Note k.

62) Nicht auf 1191 oder 1192 (Kruse S. 568), sondern nur auf 1191 kann man durch jene Urkunden gerathen.

sollen? Darf man, um Widersprechendes zu versöhnen, hier mit Kruse 63) statuiren, Meinhart sei 1188 vom Klemens zum Bischof von Ileskola geweiht, 1191 oder 1192 von Cölestinus III. zum livischen Bischof ordinirt worden? oder vermuthen, es werde in dieser Angelegenheit des greisen Meinhart Jahre lang gezaudert oder unterhandelt worden sein 64)? Sollten die Urkunden etwa in der That von Cölestinus herrühren, oder, wenn auch der Namen des Klemens wirklich angegeben ist, trotzdem in späterer Zeit ganz untergeschoben sein und sich dabei ein Irrthum eingeschlichen haben, daß man den Klemens nannte, wo Cölestinus genannt werden mußte? Oder sollte es andrerseits mit dem Zeugniß jener Grabschrift etwa seine eigene Bewandtniß haben? Von diesem Letzteren wird noch späterhin die Rede sein. Hier sehen wir uns zur Vorsichtigkeit genöthigt und müssen bekennen 65), daß wir nicht wissen, in welchem Jahre Meinhart Bischof geworden sei. Ich füge hier gleich hinzu, daß er, wenn die Sonnenfinsterniß, auf die wir noch werden zu sprechen kommen, in Meinharts bischöflicher Zeit, wie es den Anschein hat, stattfand, darnach entweder 1187 oder doch 1191 schon Bischof gewesen sein muß, — womit wir denn abermals um keinen Schritt weitergekommen sind 66)!

63) S. 577 f.; vergl. Gebhardi S. 315 f.. Kruse legt dabei ein Gewicht auf den Unterschied in den Bezeichnungen irkolanisches Bisthum in des Klemens Briefen, und livländisches Bisthum in Cölestinus Brief (von diesem s. später).

64) Daß *meruerit* in der zweiten Urkunde (s. Note 44) erweist wohl nicht, daß Meinhart erst zum Bischof erhoben werden sollte.

65) So vorsichtig, wie es der echten Wissenschaft geziemt, scheint auch Hansen zu verfahren, a. a. D. (oben Note 53).

66) Ueber die falschen Angaben des Reimchronisten (1143, vgl. auch Note 71) u. Nyenstädt's (1150 u. 1151) ist schon an andern Orten die

Des Bischofs Sitz war im Schlosse zu Ileskola bei seiner schon früher erbauten, ersten und vielleicht schon von Anfang an der Jungfrau Maria geweihten Kirche, nicht aber, wie schlechtunterrichtete Autoren angeben, die theils auch hier wieder durch einen Namen und durch eine Sage verleitet wurden, theils spätere Zustände in zu frühe Zeit verrückten, zu Kirchoholm 67) oder gar zu Riga 68). Von dem Konvent der Geistlichen, welchen Meinhart neben der Kirche zu Ileskola gründete, ist schon früher die Rede gewesen 69), die auch späterhin noch einmal darauf zurückkehren muß.

Rede gewesen; 1170 u. 1180 sind runde Zahlen; 1168 bei Einigen, die an Hartwig I. dachten, der in diesem Jahre starb, s. Hiörn S. 70; auch auf 1169, 1189 (vgl. Note 55), auf circa 1200 ist man gerathen. Ueber 1194 später. Die Meisten haben darnach auch in Namhaftmachung des Papstes, zu dessen Zeit Meinhart Bischof wurde, allerlei Schnitzer gemacht. Fuikos Zeit (I, S. 20 f.) hat wohl schwerlich, wie Kruse S. 550 meint, zu den viel zu frühen Datis Anlaß gegeben. Rüssow und auch Bangert lassen den Meinhart 1170 Bischof werden und keineswegs in diesem Jahr, wie derselbe Kruse S. 549 f. angiebt, erst mit der Befeh- rung beginnen.

67) wie Kelch 46, 48, Dupel in f. Topograph. I, S. 171, Schldzer in f. Nord. Gesch. S. 245, Bergmann S. 3.

68) Arnold. Lub. VII, 9, § 1, Krantz. Saxon. p. 182, Chytr. Saxon. p. 293 (trotz der Angabe p. 17), die preuß. Ordenschr. in Bunge's Archiv IV, S. 46 f. u. im Gruber. p. 197, Helms in dems. Archiv III, S. 50, Nyenstädt S. 19, auch Dahlmann und Lappenberg wieder. Richtigeres gab schon Rüssow, ja Arnold von Lübeck vielleicht selber schon, s. Note 53. Vgl. I, S. 52, 55. Auch nicht einmal dem Namen nach war es ein rigisches Bisthum, wie Kruse S. 553 f. wähnt; hole der Geier dieses ewige Vereinen der buntesten Angaben! Vgl. noch in Sachen der Marienkirche oben I, S. 29 u. 57; Arnold v. Lüb. nennt sie so erst hier beim Beginn des neuen Bisthums, aber da er dies nach dem locus Riga verlegt, so ist die Kirche vielleicht erst von Bischof Albert der Maria geweiht worden.

69) I, S. 57 ff.

Froh, diese öden Steppen für's Erste hinter uns zu ha'ben, diese Untersuchungen, die zu dürftigem oder gar keinem Resultat führten und doch von der Forschung nicht zur gewiesen werden konnten, eröffnen wir uns jetzt bessere Aussichten. Wiewohl unserem Meinhart eröffneten sich keine! Was die jüngeren Chronisten und selbst schon Arnold von Lübeck über den guten Erfolg zu berichten wissen, den der Bischof nun in Livland gehabt, Das wird durch Heinrichs des Letten einzelne Angaben über sein ferneres Treiben und Schicksal durchaus nicht bestätigt. Die Tradition hat sich hier auch beinahe nur ganz allgemeiner Ausdrücke bedienen können, Näheres weiß sie nicht; die einzelnen Begebenheiten, eben nicht von eklatanter Wichtigkeit, waren bald dem Gedächtniß entschwunden; von des Bischofs friedlichem Ende, das mit dem Ausgange seines Nachfolgers einen so schroffen Gegensatz bildete, schloß man unwillkürlich auf ruhige, seligliche Tage seines Regiments, zu dem ja nach Angabe der Sage ein hinlänglich festes Fundament in Rom selbst gelegt worden war 70). So lassen ihn, der schon als Greis nach Livland gekommen war, Einige noch einen Zeitraum von 23 oder 24 Jahren als Bischof im Weinberge des Herrn unermüdtlich fortarbeiten 71). Besonders läßt die Sage ihn in der Liebe, in der Karität gegen die Armen

70) Nach Raupos wirklicher Reise ging es freilich auch besser, Gruber. p. 28.

71) Hiärn, der bis auf Hartwig I. zurückging (s. Note 66), bringt es gar bis zu 26 Jahren, von 1163 bis 1194! Aus den 23 Jahren des Reimchronisten hat ein Abschreiber, offenbar um vom Jahre 1143 etwas weiter fortzukommen, 43 Jahre gemacht und geräth dadurch wieder auf jenes Datum von 1186! Und — sonderbar genug, ebenso viel Jahre bringt Nyenstädt heraus, 1150 — 1193, wiewohl er S. 19 auch die 24 Jahre kennt!

thätig sein. Allein die einzige specielle Geschichte, die sie zum Beweis dieser seiner Tugend anführt, ist eine Wundergeschichte, die das unmittelbare Einwirken Gottes auf das Thun und Treiben seines frommen Knechtes veranschaulicht, eine Legende, die auch von andern Orten her und von andern Personen und auch schon aus früheren Zeiten erzählt wird, ja die sogar in der spätern livländischen Geschichte wieder eine Art Parallele findet. Letztere, eine von Heinrich dem Letten S. 18 dem Bischof Albert zugeschriebene Wundergeschichte, mag für ganz historisch gelten, und eben sie hat vielleicht Anlaß dazu gegeben, eine verwandte Legende des Auslandes, die uralt sein mag, nach Livland zu verpflanzen und sie hier am frommen, mildthätigen Meinhart haften zu lassen, ganz wie jenes semgallische Tauziehen (I., S. 36 f.) eine Schildbürgeranekdote nach Livland hereinzog.

„Wie er seine Dinge anfang, und was Gott mit ihm beging, Des will ich euch ein Stücklein sagen. Es war in großen Hungers Tagen, daß Alles, was er hatt' an Speise, der mildthätige und weise, um Gott den Armen stund bereit. So kam ihm selbst des Hungers Zeit, er litt vom Hunger große Noth. Die Kaufleute ihm sandten Brot, doch konnten sie nur wenig geben, kümmerlich fristet' er das Leben. Ein Zeichen Gottes an ihm geschah! Sein Amtmann nach den Kasten sah: gar wohl er die berathen fand! Gott hat eine milde Hand. Wer ihm giebt, Dem vergilt er wohl, sein rechtes Maß ist immer voll. Wie Des der Bischof ward gewahr, er heißt die Armen kommen dar und theilt mit ihnen die Gottesgift. Er hielt sich nach der rechten Schrift. Gott spricht im Evangelio zu den reichen Leuten so: „Was ihr den Armen sonder Wahn thut, Des habet ihr mir gethan!“

So singt davon unser Reimchronist 72). Damit vergleiche man, was Helmold S. 152 vom Vicelinus, Kranz in der Metropolis VIII., Kap. 29 vom raseburger Bischof Ulrich Blücher (Deutsch bei Masch, Geschichte des Bisthums Raseburg S. 169 f. und bei Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein u. Lauenburg S. 120 f.), die bremer Chronik in Lappenbergs Geschichtsquellen des bremer Erzstiftes 2c. S. 87 und (neben jener meinhartischen Legende) die rebalsche bremer Chronik von einem bremischen Dechanten, endlich was Wolf in seinen Niederländischen Sagen № 361 mittheilt 73).

Wiederum andere Erzähler lassen unsern Bischof neben aller Demuth und allem Glimpf doch auch scharf vor den Heiden jetzt auftreten 74), schärfer, als er es zuvor gethan 75), lassen ihn so dem Heidenthum steuern, lassen ihn ermahrend und beschwörend, auch Geschenke gebend 76) die Herzenshärtigkeit der Heiden brechen, lassen ihn die Heiden schaarenweise taufen und gedenken nur selten einer Unzufriedenheit oder Widersetzlichkeit derselben, die er doch als Prediger und Täufer mit Gottes Hülfe überwunden habe 77). Und in der That

72) Ed. Bergmann S. 10 a. Ihm sind gefolgt die bremer Chronik in Neval (Bunges Archiv III, S. 36 f.) und mehrere in Bremen selbst befindliche. Mit Unrecht tadelt Gebhardi S. 316 die Kaufleute. Auch Fabricius S. 16 gedenkt der *miracula Meinharts*, ohne sie näher zu bezeichnen, schon aus früheren Zeiten desselben. S. oben I, Note 35.

73) Dies letztere Werk stand mir leider nicht zu Gebote.

74) *arguendo, obsecrando, magis tamen obsecrando*, Arnold. Lub. VII, 8, § 2, darnach Krantz. Saxon. p. 182.

75) Nyenstädt S. 17, 19.

76) Diese Geschenke werden aber nicht näher bezeichnet, Arnold. Lub. u. Krantz. II. cc., Fabric. p. 16; es können seine milden Gaben, es könnten aber auch die Schlösser damit gemeint sein.

77) Zuletzt kommt es denn dahin, daß ihn Petri in seinem Neuesten Gemählde von Tief- u. Ehstland I, S. 178 viele tausend Betten

mochte der neue bischöfliche Pomp, der jetzt entweder zuerst oder doch in erhabnerer Weise sich zeigende Konvent zu Ileskola so wie die zunehmende Anzahl von sonstigen Gehülften des Bischofs den Eingeborenen einigermaßen imponiren; der Besitz oder Mitbesitz zweier Burgen konnte sie hinsichtlich der beiden Kirchen, die ja im Schuß der Burgen standen, durchaus zufriedenstellen 78); dazu rechne man den fortdauernden, den wachsenden Handelsverkehr, der ihnen materiellen Vortheil brachte 79). Dennoch ging es dem Bischof, wenn wir auf Heinrich den Letten hören, durchaus nicht nach Wunsche 80). Die Liven zunächst blieben, was sie gewesen 81), argwöhnisch und arglistig, benutzten, was sich benutzen ließ, widersetzten sich Dem, was Gefahr bringen konnte, mit demselben Eifer, mit welchem es ihnen anempfohlen ward — und wer will hier

und Ehesten bekehren läßt! Schon früh mögen in den traditionellen Berichten manche ganz allgemeine und auch aus der Luft gegriffene Redensarten mit untergelaufen sein. Schon Innocentius III. hat des Guten zu viel gethan, Gruber. p. 205.

78) Wenn die Heiden unwirsch wurden, so geschah Das nicht der Burgen wegen, und diesermwegen trauchte sie also der Bischof nicht zu beschwichtigen, wie z. B. die Reimchronik und zum Theil auch Fabricius angeben; aber der Tradition haben da wieder spätere Zustände vorgeschwebt. Jetzt waren die Burgen noch für die Heiden da; vergl. zum Ueberfluß noch Gruber. p. 26. u. 37.

79) Brandis S. 53 u. Kelch S. 47 fabeln schon von ganzen Familien, die sich damals vom Auslande her angesiedelt hätten; aus noch viel früherer Zeit meldet Nyenstädt Dergleichen.

80) Fast komisch ist der Kontrast, wenn Manche den Meinhart seine 23 Jahre und darüber regieren lassen und nun Neander in seiner Kirchengesch. V, 1, S. 68 (ähnlich Guerike, 2te Ausg. I, S. 486) behauptet: „Es fehlte viel daran, daß er die bischöflichen Amtsverrichtungen vollziehen konnte“. Das Eine ist ebenso verkehrt wie das Andere. Karamsin (deutsch) III, S. 72: „er taufte die da wollten und nicht wollten“!

81) Vgl. I, S. 33.

den Einen oder den Andern Etwas verdenken? Hier sollen wir nicht einseitig aburtheilen.

Als das holmer Schloß fertig war, vergaßen sie ihres Versprechens und kein Einziger ließ sich mehr taufen. Ihres Apostels Trübsal zu mehren, gingen sie von einer Feindseligkeit zur andern über, legten Hand an Das, was sein Eigenthum hieß, legten Hand an seine Leute 82), ja sie nahmen sich vor, ihn selbst wieder von dannen zu schicken 83). Mit der empfangenen Taufe aber trieben sie ein leichtfertiges zugleich und thörichtes Spiel: das Taufwasser badeten sie in den Fluthen der Düna wieder ab, schickten die Taufe nach Deutschland heim, glaubten so in einfachster Weise des quaden Dinges wieder ledig zu werden, und auch in späteren Zeiten noch haben Liven wie Esten unterweilen mit Wasser und Besen gegen die empfangene Taufe gewirthschaftet 84). Der Mann selbst, welcher den

82) Nach Hiörn S. 68 hätten sie ihn und seine Geistlichen mißhandelt. Aber so arg war's nicht. *Colaphizata familia*, sagt Heinrich. Nach den Neuen Nord. Miscell. I, S. 41 u. Ditmar. p. 31 nahmen sie ihm Alles weg, was er sich verschafft hatte, und tödteten welche von seinen Leuten, *multos servos illius!* Auch ist es nicht erlaubt zu behaupten, diese Feindseligkeiten seien während der Abwesenheit Meinharts, die ja nicht einmal nachweisbar ist, ausgebrochen und durch sie so wie durch ein verkehrtes Verfahren der zurückgebliebenen Geistlichen veranlaßt worden; Das behaupten Keltz S. 46, d. Miscell. a. a. D., Gebhardi S. 316 u. selbst Voigt I, S. 390, die hier abermals Sage und ausgemachte Geschichte vereinigen. Nach den Neuen Nord. Miscell. I, S. 46 und Ditmar. p. 31 entstand die Feindschaft wegen des weggenommenen Fünfteils (s. oben I, S. 33)!

83) Die revalschen Handschriften lesen: *ipsum suis de sinibus exterminare decernunt baptismum*. Aber dem Zusammenhange nach geht ipsum besser auf den Bischof, der ja nachher wirklich fortziehen will: erst da kommen die Liven auf andere Gedanken.

84) Gruber. p. 14 (*fidem post recedentes Saxones transmittimus*), 32, 155 (wo die Herren Mone, Gesch. des Heidenthums im nördl.

Liben so eifertig die Taufe gegeben hatte, mochte für's Erste noch weniger gefährlich scheinen als seine Gabe.

Schlimmeres hatte ein Anderer zu leiden, ein Mann, der einer der eifrigsten Arbeiter für das Evangelium damals gewesen und bis zu seinem Tode geblieben ist. Es war der Bruder Dietrich vom Orden der Cistercienser, der späterhin als Abt zu Dünamünde, zuletzt als für Estland bestimmter Bischof, zuguterlezt durch seinen Märtyrertod dort, wo sich hernach die Stadt Reval erhob, so berühmt geworden ist. Ob schon viele Missionare damals das Land durchzogen, wissen wir nicht und scheint kaum glaublich: ihn aber hatte Meinhart zu einer Mission tiefer in's Land nach Norden hinein auserlesen. In den traditionellen Berichten ist er freilich von Meinhart und Andern ganz verdunkelt worden, aber Heinrich der Letzte erzählt Mehreres von dem Treiben und den Geschicken dieses Mannes, der schon zu Meinharts Zeit leicht hätte Märtyrer werden können 85). Wir finden ihn zunächst bei den Liben zu Thoreida, dem jetzigen Treiden. Was ihn hier in Lebensgefahr brachte, dann auch der Umstand, daß er nachher ganz gewöhnlich der Dietrich von Thoreida genannt wird, Beides deutet darauf hin, daß er sich in dieser Gegend auf längere Zeit niedergelassen hatte 86) und an der Na versuchte, was Meinhart an der Düna

Europa, I, S. 73, und dessen Abschreiber Eckermann, Lehrbuch der Religionsgesch. IV, A, S. 151 aus den Besen — Pfeile machen! —

85) Vgl. über ihn Gruber. p. 122 u. 129. Parrot S. 246 macht einen Bruder des Bischofs Albert daraus! Ein bremer Domdechant Theodoricus kommt von 1183 bis 1189 vor, Pappenbergs hamburg. Urk.-Buch S. 233, 240, 241, 244, u. Geschichtsquellen zc. S. 202, (Albert. Stad. z. Jahre 1183); ein Propst dieses Namens zu Zeven, das. S. 229 b Jahre 1181. Unser Dietrich gehörte vielleicht dem Konvent zu Pleskola an; vgl. unten die Bulle des Edelstinus.

86) Er stattete nicht einen bloßen Besuch im Schlosse des livischen

gethan. Seine gläubige Heerde war gewiß noch sehr kümmerlich, als die scheelsüchtigen Liven bemerkten, wie das Getraide auf seinen Aekern 87) so reiche Frucht trug, während das ibrige durch Regengüsse zu Grunde gerichtet wurde. Da beschloffen sie, diesen beneideten Priester einer fremden Gottheit ihren Göttern zum Opfer zu bringen, mögen sie ihn nun für die Ursache des Zorns ihrer eigenen Götter oder für einen schädlichen Zauberer 88) gehalten haben, der den Tod verdient 89). Das Volk wird versammelt. Aber vorher suchen sie zu ermitteln, ob den Göttern dies Opfer auch genehm sein werde. Das geschieht, wahrscheinlich stehender Sitte gemäß, durch eine Art Gottesurtheil, das in ähnlicher Weise auch bei mehreren wendischen Völkern einst üblich gewesen ist. Eine Lanze wird

Häuptlings Dabrel ab, wie Ditmar p. 58 (etwas anders die Neuen Nord. Miscell. I, S. 54) und Kienig I, S. 57 die Geschichte auszieren. Vergl. übrigens Gebhardi S. 316.

87) agnis für agris ist in den rev. Handsch. wohl verschrieben und auch agri schwerlich von etwas Anderem als den wirklichen Kornfeldern des Dietrich zu verstehen.

88) Vergl. die Klagen der Dänen üb. ihre Geistlichen, hamburg. Urk. = Buch Nro. CXI, u. wie Adalward in Skandinavien Regen und Sonnenschein machen konnte, Adam. brem. IV, 23 Der Sachsengott selbst bringt inundantia u. pestilentia, Gruber. p. 14.

89) In der brevernischen Handsch.: hunc Livones immolare proponunt (erat namque corpore obeso) diis snis, eo quod etc., so auch Hiarn S. 68. Der Zusatz sieht ganz nach einer Glosse aus, hergenommen aus der Geschichte des Priesters Hardvicus, Gruber. p. 155. Zur Sitte der Loosung vgl. außer dieser Stelle und Gruber. p. 7, Note n u. p, noch Grimms deutsche Mythologie S. 627 ff., auch S. 210 die Stelle aus der Vita Seti Wilibrordi cp. 10, wo der Unglückliche sorte monstratus genannt wird. Vergl. auch Vita Seti Willehadi cp. 3 (sors mortis), Petr. Duisburg. III, cp. 86, Neanders Kirchengesch. V, 1, S. 27. Dieser nennt 68 die Sitte slawisch, wie er S. 66 die Livländer zu Slawen macht!

hingelegt 90), ein Pferd herangeführt und zugesehen, mit welchem Fuß es zuerst über die Lanze treten werde. Nun fügte es Gott — hier traf heidnisches und christliches Wunder zusammen 91) —, daß das Thier mit demjenigen Fuß zuerst hinübertrat, durch dessen Vortritt angedeutet wurde, daß das Opfer als den Göttern nicht genehm am Leben bleiben sollte. In der Todesnoth betete Dietrich mit seinem Munde, mit der Hand segnete er. Da behauptet der livische Wahrsager 92), der Christengott 93) müsse auf dem Rücken des Pferdes sitzen und durch Zauber jenen Fuß des Thieres vorrücken: der Rücken müsse abgewischt werden, auf daß der Gott herunterfalle. Der Rücken wird abgewischt, aber wieder setzt das Pferd mit demselben Fuße des Lebens zuerst über die Lanze, und Dietrich ist gerettet. Neuere Geschichtschreiber haben sich in der Erzählung dieses seines Abenteuers solche Fafeseien erlaubt, daß es aussteht, als wollten sie von hier an aus der livländischen Geschichte einen Roman machen; möglich, daß Einer und der Andere es auch mit seiner gelehrten Cithar schon beklimpert hat. Gott segne eure Studia, aber der Geschichte werden sie nicht frommen. Den ersten Entwurf des hiehergehörenden Sündenregisters sehe man unten in der 94sten Note. Hier sei

90) *Ponitur lancea* ist wohl einfach so zu verstehen, vgl. Grimm S. 627.

91) Grimms Worte S. 630.

92) *ariolus*; s. Note 99.

93) Vgl. Gruber. p. 14 über den gefährlichen *Saxonum deus*.

94) Manchmal sollte man glauben, gewisse Herren hätten Grubers Noten auch für die Worte Heinrichs des Letten gehalten. Zwei Reihen von Spießen, Gebhardi S. 316. Die Lanze wird hingestellt, Arndt, Parrot S. 317; sie wird in die Erde gesteckt, Zannau in Rosenplänters Beiträgen 19, S. 63; sie wird vorgehalten, Neue Nord. Miscell. I, S. 54, Livona 1812, S. 22, Kienig I, S. 57. Dietrich ist gefesselt, Voigt I, S. 591, ist zwischen die Spieße gestellt, Geb-

noch bemerkt, daß, wenn man jene Begebenheit in das Jahr 1187 95), 1190 96) oder 1192 97) verlegt und sie ferner mit

hardi. Das Pferd war ein heiliges, Gebhardi S. 316, Jannau a. a. D.; Mone I, S. 70, u. Eckermann IV, 1, S. 134 (die trotz des Dchsen in des Hardwicus Geschichte auch da von einem Pferdeorakel wieder fabeln). Allerdings dachten sich manche Völker wohl eine Gottheit auf heiligen Rossen reitend; Menschen, etwa Priester ausgenommen, durften diese Rosse dann nicht besteigen, Petr. Duisburg. III, ep. 5, Gruber. p. 7, Note o, Voigt I, S. 599, Grimm S. 627, 628 (vom Svantovitus), 629, 630, vgl. auch Ossolinsky's Kadlubek, deutsch v. Linde, S. 45 f., 176 f. Darum ist aber jenes Pferd der Eiven, auf dem nach ihres Wahrsagers Bahn der Christengott saß, noch kein heiliges. Vielleicht wurde den Göttern zwischen einem Menschenopfer und Pferdeopfer die Wahl gelassen, vergl. die Geschichte des Hardwicus, Gruber. p. 133, auch Livona 1815, S. 151. Weiter: das Pferd war weiß, Jannau a. a. D., Livona 1812, S. 22, und 1815, S. 151, de Bray I, p. 49. Ei, ei! Die beim Gruber citirten Stellen haben das Pferd heilig und weiß gemacht, den Herren Abschreibern was weißgemacht, Diese dem Publikum was weißgemacht! Warum soll es nicht schwarz gewesen sein? s. Petr. Duisburg. III, 5, Voigt I, S. 599, Grimm S. 627, 630. Weiter: Dietrich als Kavallerist der *ecclesia militans*, Kelch S. 47, Livona, de Bray; das geheiligte weiße Roß und Dietrich oben auf, Neue Nord. Miscell. a. a. D. u. Kienig I, S. 57! Ei, ei, Geschichte des Hardwicus abermals! Man begoß mit allerlei Feierlichkeiten den Rücken, Gebhardi; man deckte Tücher über das Pferd, um den Christengott zu vertreiben, Mone I, S. 70, Eckermann IV, 1, S. 135. O Weisheit! Und Ohe, jam satis est, sat prata biberunt! Jenen Fuß des Pferdes nennt Heinrich *pedem vitae deputatum, pedem vitae*. Links = den Göttern nicht genehm, den Opfernden ungünstig, vergl. Gruber. p. 76. Trozdem reden hier Gruber. p. 7, Note n, Gebhardi S. 316 f., de Bray, Parrot, Kruse S. 564 u. selbst Grimm S. 629 vom rechten Fuße, richtiger vom linken außer den Neuen Nord. Miscell. auch Mone S. 70, Eckermann S. 134 und Kienig S. 57, welche drei Herren hier einmal wunderbarerweise Recht haben u. Recht bekommen. Dreimal läßt Gebhardi S. 317 das Pferd antreten. — Zum Ganzen vgl. noch Parrot S. 317 f.

95) Livona 1812, S. 22, Neue Nord. Miscell. I, S. 54 u. Ditmar p. 37, Kruse S. 564, Note l.

96) Gebhardi S. 316.

97) De Bray I, p. 48 f., Rosenplänters Beiträge 19, S. 63.

einer großen russischen Seuche des Jahres 1187 in Verbindung gebracht hat 98), solche Unkritik nur zu bedauern ist. Womit gedenken die Herren Das doch zu belegen? denn was bei ihnen allenfalls nach Belegen aussteht, Das sind keine. Höchstens ließe sich wahrscheinlich machen, daß die Geschichte während der bischöflichen Zeit Meinharts vorgefallen sei, weiter aber auch gar Nichts! Und wer wollte doch aus jener Geschichte sich zu beweisen verdreisten, daß namentlich heidnische Priester und Wahrsager, oder aus einer nachher vorkommenden Erzählung, daß die Weibsleute mehr als die Männer des Landes sich dem Christenthum widersetzt hätten? Dennoch ist Das behauptet worden 99). Und wie naiv hat sich neulich noch Jemand in Bezug auf die Menschenopfer unserer Heiden geäußert: „Menschenopfer? — Die alten Schriftsteller über die vordeutsche Geschichte der Esten [und ihrer livischen Brüder und auch der Letten, wollen wir nur hinzusetzen] wollen mit Vorsicht [ja ja, mit Kritik, aber nicht mit Estonomanie u. s. w.] gelesen werden —; überall Widersprüche, um nur überall die Esten in Nachtheil zu ihren Landsleuten und Glaubensgenossen zu stellen, und doch keine Stelle, die sich auf ein bestimmtes Menschenopfer bezöge 100)!“ Was soll doch dieses Reinwaschen und Herausstreichen unserer biderben und liebenswürdigen Ein-

98) Kruse a. a. D.

99) Kruse S. 563 f. Auch Hiörn S 61, Keld S 47, Ditmar p. 36 wollten wissen, daß jenes Opfer überhaupt auf den Rath des oder der Götzenpfaffen beschlossen wurde. Was aber der ariolus wirklich that, sahen wir oben im Texte. Ob die Liven und Esten förmliche Priester hatten, ist wohl noch sehr die Frage.

100) In den *Scriptor. rer. livonic. II*, S. 683. Kruse sagt: „Solche Menschenopfer finden wir bis zur Einführung der christlichen Religion bei allen nordischen Völkern, mit Ausnahme der Slawen“ So? lese er nur die helmoldische Stelle bei Grubers Note m!

heimischen in ihrem Heidenthum auf Unkosten derjenigen Völker, die doch eine Kultur, und wäre sie noch so gering, in's Land gebracht und bis jetzt bewahrt und bewährt haben und dieselbe noch alle Tage auch Denen bieten, die auf sie zu schimpfen belieben? Was soll ferner das ewige Lamentiren über den Untergang oder die Unterdrückung dieser oder jener Nationalität in ihren Absonderlichkeiten, die vielleicht, bei Lichte besehen, von jeher kummer- und jammervoll gewesen und sich einer andern unterordnen mußte, der freilich dadurch nicht das Recht ertheilt wurde, jene wie den Wurm mit Füßen zu treten! Wie ging es doch jenem Frosche, der ein Stier zu werden gedachte? Sagt, was ihr wollt, die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Und wo sind doch jene Widersprüche? Die livische Sitte der Menschenopfer bezeugt z. B. obige Geschichte, so wie die, welche im Gruber S. 38 erzählt wird, die estnische Sitte sieht man daselbst S. 155 und, aus früheren Zeiten erwähnt und schon oft genug angeführt, beim Adam von Bremen IV, 17. Und wenn ein scheußliches Menschenopfer in erklärlicher Weise glücklich gehindert wurde, läßt sich damit gegen die Existenz der Sitte — mag sie immerhin nur selten geübt worden sein, Etwas erweisen? Aber freilich schon der hochgelahrte Herr Parrot hat die Menschenopfer unserer alten Heiden weggeläugnet 101). Trotzdem waren sie da, und die christlichen Deutschen haben sich das Verdienst erworben, dieselben abzuschaffen.

In mehrfache Lebensgefahr gerieth derselbe Dietrich bei den nördlicher wohnenden Heiden estnischen Stammes, zu denen er ebenfalls geschickt wurde 102) und denen er zuerst das Evan-

101) S. 356. Hier hat Eckermann einmal wieder Recht.

102) *missus in Estoniam*. Von seinem Aufenthalt in Thoreida heißt es anders, weil es da keine vorübergehende Missionsreise war.

gelium gepredigt hat, wie er denn späterhin auch zum Bischof für Estland auserlesen zu werden wohl verdient hat 103). Am Tage Johannis des Täufers eräugnete sich eine Sonnenfinsterniß. Da schrieen die Esten über ihn als einen Zauberer, der ihnen die Sonne auffresse. Hatte er vielleicht an dem auch heidnischen Festtage vor oder während der Finsterniß ihnen vom Zorne Gottes über die Kinder Belials gepredigt, daß sie ihn darauf für den Veranlasser des schreckenden Eräugnisses hielten? Daß die Sonne bei ihrer Verfinsternung Noth leide, daß sie, die segenbringende, von irgend einem feindlichen, dämonischen Wesen alsdann verschlungen oder gefressen werde, war ein Wahn der Esten, den sie mit andern verwandten und nichtverwandten Völkern gemein hatten 104), und dürfen wir ihnen diesen Aberglauben, dessen Andenken sich auch in ihrer Sprache erhalten hat, eben nicht hoch anrechnen; wie aber thessalische Weiber den Mond herunterheren und in ein Futteral schließen konnten, so möchte auch nach estnischen Glauben ein Zauberer wohl die Sonne zu fressen im Stande sein 105).

103) Mit den Esten ging es zu Meinharts Zeit offenbar noch gar schlecht: trotzdem läßt Petri den Meinhart viele tausend Esten und Letten bekehren! s. oben Note 77! Friebe I, S. 57 macht ihn zum Apostel der Eiven und Letten!

104) S. z. B. Hiärn S. 30, 29, Monum. Livon. II, A, S. 25, Livona 1812, S. 23, Peterson, Finn. Mythol. S. 31—33. Grimm hätte Mythol. S. 669 unsere Stelle citiren sollen.

105) In der Livona a. a. D. ist die Sache einfacher: „Man behauptete, der neuverkündigte Gott quäle die Sonne und werde sie verzehren“. Soll es im Heinrich aber etwa heißen, daß nach dem Wahn der Esten Johannes Baptista, von welchem ihnen Dietrich am Johannistag predigen mochte, die Sonne ihnen auffresse? Die Kuren glaubten einmal, als sie die rigischen Sturmglocken hörten, sie selber würden vom Gott der Sachsen gefressen, Gruber. p. 67.

Dietrich war abermals, man weiß nicht wie 106), mit dem Leben davongekommen 107).

Es wäre möglich, daß Heinrich der Letzte, da er einmal auf den Dietrich zu sprechen gekommen, Begebenheiten, die der vorbischöflichen Zeit Meinharts angehören, nachträglich oder auch, weil er eben selbst mit der genauen Zeitrechnung unbekannt gewesen, erst dann erzählt habe, als er schon zur bischöflichen Zeit Meinharts übergegangen war. Doch glauben wir, daß Dietrichs schon erwähnte und noch zu erwähnende Abenteuer erst jener bischöflichen Zeit angehören, als der Bischof und sein Konvent es bereits wagen durften, auch fernerwohnenden Iben und selbst Esten das Evangelium verkündigen zu lassen, wo sich denn die Gefahren bedeutend mehren mußten. Für diese Zeit ließe sich nun, sollte man denken, aus der Angabe jener Sonnenfinsterniß einmal eine bestimmte Jahreszahl ermitteln. Aber Dem ist nicht so! Denn während von einer Sonnenfinsterniß, die am 24. Juni 1191 um 6 Uhr Morgens im nördlichen Europa sichtbar gewesen, die Rede ist, findet sich auch von 1187 eine solche von demselben Tage und derselben Tageszeit angegeben, und — um unsere Wirrsale zu mehren, nach Kruses Angabe hat der Astronom Mädler in Dorpat zwar die letztere geläugnet, allein ich Laie finde sie dagegen nach dem Zeugnisse des Professors Rein in Helsingfors von dem ehemaligen dortigen Astronomen Argelander konstatirt 108).

106) Gebhardi freilich S. 317 weiß es.

107) Nach Mone S. 76 u. Eckermann S. 135 sollte er dem Sonnengotte geopfert werden u. einen Sonnentod erleiden!

108) S. Gruber. p. 7, Note 9; Kruse 561 u. Note 1; Verhandlungen der Estn. Gesellsch. II, 1, S. 61; Rein et Stenbäck, De Curo-nibus — Fenniam infestantibus, p. 28, Note 9: „Anno 1187 —, quo, uti certos nosmet fecit Astronomiae ad Universitatem nostram

Fast komisch wird aber dieses unaufhörliche Schwanken in der meinhartischen Zeitrechnung, wenn man sich erinnert, daß, frühherhin wenigstens, auch in Bezug auf jene zwei päpstlichen Urkunden ein ganz ähnliches Schwanken, nämlich das zwischen den Jahren 1188 und 1191, stattfand. Und wie sorgfältig und kritisch Neuere bei solchen Gelegenheiten manchmal verfahren, möge an Kruses Beispiel zu zeigen genügen. Die zwei Historien von dem Pferdeorakel und der Sonnenfinsterniß hat er aus einander gerissen, als ob des Mangels an Uebersichtlichkeit in seinem Werke nicht ohnedies schon genug dawäre; er reißt sie aber auch durch seine Zeitrechnung ganz aus einander: jenes gehört nach seiner durchaus unbegründeten Meinung, S. 564, dem Jahre 1187, diese, von der er schon früher spricht, nach S. 561 dem Jahre 1191, aber freilich nach S. 560 (wenn wir die klare Sprache anders verstehen) auch wieder dem Jahre 1187 an! Uns beliebt dagegen zu erklären, daß Beides vielleicht entweder in's Jahr 1187 oder 1191 gehört (109), und daß die Meinung, Meinhart sei wenigstens

Professor Cel. Argelander, eclipsis in plurimis Europae borealis partibus totalis est conspecta. Vergl. noch *Annal. Lund.* in d. Nordalb. Studien V, Hft. 1, S. 49: „1187. — Jerusalem a Saladino capitur —. Eclipsis solis eodem die“. Das Datum bei Brinckmeyer, *Handb. der Chronologie* S. 477: „1191 den 23. Juni“ ist nach Kruses Angabe durch einen Druckfehler entstanden; so mag auch in folgender Notiz des Detmar (Grautoff, *lüb. Chroniken* I, S. 71, zum Jahr 1191) ein Schreibfehler sich eingeschlichen haben: „In de XXXX baghen des mandes junii do wart de sunne schynlos in deme veerden grade des krebetes, also lanck, dat men den schyn der sunnen binnen veer stunden nicht vornam“. Falsch Mone S. 76 u. Rieniß S. 57: 1192.

109) In den *Neuen Nord. Miscell.* I, S. 54 f. u. der *Livona* 1812, S. 23, ist Beides in's Jahr 1187 verlegt.

schon 1191 Bischof gewesen, hier abermals nur eine gewisse Bestätigung findet.

Um dieselbe Zeit sprach ein gewisser Livo von Thoreida, der an einer Wunde litt, den Bruder Dietrich um Heilung an und verhiess, sich nach gescheneher Heilung taufen zu lassen. Man glaubte vom Dietrich, daß er Alles vermochte 110). Und was thut der Wundermann? Noch gab es keine *Flora officinalis Livoniae*. Er nimmt Kräuter, von deren Kräften er Nichts weiß, zermalmt sie, ruft aber den Namen des Herrn dabei an und heilt den Liven also körperlich, dann durch das Bad der Taufe auch an seiner Seele. Wir haben, vom Mittelalter und seinen Glauben andere Begriffe, als daß wir uns den leichten Spas zu machen erlauben dürften, den glaubensstarken Mann, der die unmittelbarste Hülfe erwartete und verspürte, des Leichtsinns oder gar der auf Profit spekulirenden Betrügerei zu zeihen 111).

Jener Gerettete, fügt Heinrich der Letzte hinzu, hat zuerst in Thoreida, oder, nach einer andern Lesart, zuerst unter den Vornehmen in Thoreida den Glauben angenommen 112). Man hat wohl mit Recht vermuthet, daß darunter der berühmte Raupo zu verstehen sei, der uns in seiner sagenhaften Entstellung schon mehr als einmal begegnet ist. Bei unserem

110) Worte Neanders, V, I, S. 68.

111) Wie kann man sich dermaßen am Mittelalter vergehen, wie es hier Kruse S. 565 thut? Im Gebhardi und in der Livona heisst es, durch jene gelungene Heilung sei Dietrich dem Opfertode von wegen der Sonnensfinsterniß oder doch der Verfolgung entgangen. Das ist wieder ein Probbchen pragmatischer Geschichtschreibung!

112) Das *ex primoribus* hinter *primus* haben die revalschen Hdsch. nicht. Schwerlich bedeutet *primus* den Vornehmsten, wie Voigt meinte, vergl. oben I, Not. 36.

Chronisten scheint diesmal sein Namen bloß durch Nachlässigkeit weggelassen zu sein, die er sich in ähnlicher Weise noch einmal zu Schulden kommen läßt, wenn er Seite 18 zwar vom Raupo 113), dann aber Seite 25 wieder von einem gewissen Liven Namens Raupo spricht, der wie ein König und Ältester der Liven gewesen. Daß sich viele seiner Verwandten und Anhänger mit taufen ließen, wie die Tradition wissen will, welche die Taufe dem Meinhart selber zuschreibt, den Raupo in der Gegend von Urküll wohnen und mit Jenem nach Rom reisen läßt, davon sagt unser Chronist Nichts; er gedenkt des Mannes dann auch erst aus Bischof Alberts Zeiten wieder, so daß es immer etwas bedenklich bleibt, schon für Meinharts Zeit zu behaupten 114), Raupos Gewinnung sei für die Deutschen bis dahin die folgenreichste Eroberung gewesen.

Noch ließ ein Kranker den Dietrich zu sich rufen. Er begehrte die Taufe. Doch die Halsstarrigkeit 115) der Weiber hinderte den Kranken an seinem heiligen Vorsatze. Wie aber die Krankheit zunahm, da verstummte das ungläubige Weibervolk. Er wird getauft, wird durch des Geistlichen Gebete dem Herrn anempfohlen, und seliglich verscheidet er. Die Seele des

113) Doch *Azo et Caupo et seniores terrae* heißt wohl: Azo und Raupo und die andern Landesältesten.

114) wie Kienig S. 57 thut. — Schon Gruber S. 18, Note c, scheint den Raupo an unserer Stelle verstanden zu haben. Voigt kennt ihn hier nicht, aber er vereinigt wieder das Heterogenste; sein Raupo ist der sagenhafte Raupo, den er S. 391 durch Meinhart heilen und taufen läßt, worauf noch einige Getaufte folgen. Kruse S. 565 erkennt unsern Raupo auch nicht.

115) *proterva pertinacia*. Worin sie eigentlich bestanden, diese freche Halsstarrigkeit, und woher sie entstanden, wird nicht gesagt. Vgl. oben Note 99.

Gestorbenen, sagt der Chronist, hat ein neubekehrter Lixe, der doch sieben Meilen weit entfernt war, deutlich von den Engeln den Himmel tragen sehen 116).

Es war recht die Zeit, da man noch mit sinnlichen Augen zu schauen wähnte, was, weil es rein geistiger Art ist, in der That nur das geistige Auge des Gläubigen schauen mag, der erst dann zu einem beklagenswerthen Abergläubigen wird, wenn er einer Zeit angehört, in welcher die Vernunft neben dem Glauben herangewachsen ist, ihm zur Läuterung und Ausgleichung, auf daß des Menschen Geist jenem lautersten und vernünftigsten Geiste, den wir Gott nennen, ohne ihn begreifen zu können, auch so näher gebracht werde. Es war die Zeit, da noch Visionen sich eräugneten, wie diese, da noch gespürt wurden Wunder und Zeichen, wie damals, als Gott dem Bruder Dietrich helfend des Pferdes Fuß lenkte, demselben Dietrich bei der Krankenheilung unter die Arme griff, dem Meinhart die Kisten und Kasten mit Korn füllte. Jene so dickthuerische und meistens doch so unwissende Weisheit auf den Gassen, die den Namen des gesunden Menschenverstandes unverdienterweise in Mißcredit gebracht hat, jene Weisheit, die noch nicht einmal gelernt hat, ein jeglich Ding nach den Verhältnissen und Umständen zu beurtheilen, unter und in denen es steht, die in vorliegendem Fall und in ähnlichen Fällen von Leichtsinn und Betrug, von Spekulationen unter der Firma des Papstes faselt und die den Heiden gebrachte neue Religion mit unter die Handelsartikel gezählt werden läßt 117), sie liegt unserem Herzen und Geiste ebenso fern wie die weltbekannte

116) vidit et agnovit. Vgl. Arndt I, S. 11, Note *), Vit. S. Anskarii ep. 3 (Pertz Monumenta II, p. 695), auch Arnold. Lub. III, 3, § 4.

117) Vgl. z. B. die Herren Friebe I, S. 58, u. Jannau I, S. 37 f.

Leichtgläubigkeit, die heutzutage wieder recht zur Mode geworden ist, die, wo sie nicht auf kindlicher oder kindischer Phantasterei und romantischer Ueberschwänglichkeit, auf sündlicher Affektation, auf verdammenswerther Verwandtschaft mit Meineke Fuchs beruht — Letzteres mag indessen am Seltensten der Fall sein —, ihren Grund hat in selbstverschuldeter Trägheit oder in unverschuldetem Siechthum des Geistes. O wie süß, hinzusegeln, die Hände im Schooß, in den großen Freihafen des schuldbelasteten, schuldbefreiten Quietismus, unbesorgt darum, daß der edle Glauben so zum Köhlerglauben und Zerrbilde wird, daß durch Christi frohe Botschaft aus diesem irdischen Sammerthal ein Himmel auf Erden geworden ist für jeden Rechtsschaffenen, der mit all den Pfunden wuchert, die ihm Gott verliehen hat! Aber auf dem sicheren Fundament des echten christlichen Glaubens an den Gott der Liebe erheben sich die starken Säulen der Liebe zu Gott und der Liebe des Nächsten, jene Last und jene Herrlichkeit zu tragen, die gen Himmel hinaufragt. Solche Erbauung verdanken wir Dem, den wir unsern Heiland, nach ihm uns selber nennen; für anderweitige Erbauung haben nach ihm Andere, des hohen Meisters Werk und dessen Sinn nicht fassend, zu Zeiten gesorgt, auf Nebenwerk und Stückwerk mehr ihr Auge richtend als auf das Eine, welches noththut — und siehe da, alles Ding hat seine Zeit, aber dem vernünftigen Glauben, das ist der echte christliche Glauben, ihm ist die Ewigkeit gesichert! So stimmt auch unser Glauben aus gewissen guten Gründen mit dem Glauben der Kirche des zwölften Jahrhunderts in vielen Stücken keineswegs mehr überein; demungeachtet hegen wir, verschiedener Zeiten verschiedene Eigenthümlichkeit, doch in gewissen Hauptstücken eine ewige Unveränderlichkeit beachtend, auch vor jenen Männern hohe Achtung, aus deren Leben und Treiben wir hier

einzelne Züge der sinnigen Betrachtung vorführen, ohne daß wir eben der Weltgeschichte neue Helden aufzudrängen gedächten! Auch hier muß es nicht selten heißen: Weniger liegt mir daran, was du glaubst, als daran, daß du glaubst; daß du aber glaubst, Das erweise durch das Licht deiner gottverliebener Vernunft und, wenn dieser Erweis dir, doch ohne deine Schuld, nicht wohl möglich sein sollte, erweise es durch die That! Auch für Meinharts und Dietrichs Tage aber gilt, was ein edler Mann (118) von den Zeiten Anskars gesagt hat: „Beeiferung zur That ging damals durch das Christenthum!“ Und wahrlich „die Hauptsumma des Gebots ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben; welcher haben Etliche gefehlet und sind umgewandt zu unnützem Geschwätz, wollen der Schrift Meister sein und verstehen nicht, was sie sagen oder was sie sehen,“ und „sie bringen Fragen auf mehr denn Besserung zu Gott im Glauben.“

Auch daraus dürfen wir den Glaubeverkündigern jener Zeiten keinen Vorwurf machen, daß sie der zum Taufbade schleunigst herangerufenen Heidenwelt nicht ein Mehreres boten, als sie bieten konnten, wiewohl wir über die Schuld späterer Tage darum nicht den Mantel pseudochristlicher Liebe werfen möchten. Es war aber weder die Mangelhaftigkeit der Belehrung noch auch eine abschreckende Einfachheit, Trockenheit, Geistigkeit des neuen Glaubens, was die Lauheit der Heiden und ihre wiederholte Rückfälligkeit veranlaßte, daß sie, wie der Bischof Barthold später den Iiven sagte, sich wie die Hunde zum Gespöcenen zurückwendeten. Belehrung hätte wenig vor-

118) Dahlmann, Gesch. v. Dänemark I, S. 41.

geschlagen, solange die Schüler noch einer Belehrung nicht fähig waren, und daß man die Leute, die nicht vom Brod allein leben, auch zur Kirche hinauspredigen kann, ist eine bekannte Sache. Das einfache, vom Sinnlichen abgewandte Element eines neuprotestantischen Kultus und Glaubens existirte auch noch nicht, und „ohnehin“, sagt Dahlmann 119), „ist die Vielgötterei von Natur duldsam, weil sie auf einem unsichern Grunde ruht, indem der Mensch, der einmal mit einer Mehrzahl von Göttern fertig wird, auch leicht deren noch mehr übernehmen kann, sollten sie sich auch zu oberst stellen wollen.“ Ein musterhafter Lebenswandel, ein in der Liebthätiger Glauben, eine bündige und kräftige Ermahnung zur Buße und zur christlichen Sinnesart konnten dagegen bei empfänglichen Gemüthern wohl Etwas wirken, so auch die einfache Hinweisung auf Gott und Teufel 120), auf Christi Opfertod, auf Mariä und anderer Heiligen Fürsprache, auf der Hölle Lohn, auf die Tröstungen und Gaben der Kirche, kein langes und breites Moralisieren, kein Herumwirren in unentwirrbaren Dogmen 121). Was sonst für Vortheil den Heiden daraus erwuchs, daß sie sich den christlichen Sachsen angeschlossen, Das leuchtete Jenen gewiß klar ein: der Handel mußte zunehmen, seit das gegenseitige Vertrauen zunahm; der Deutschen Verstand

119) *N. a. D.* S. 31.

120) *Gruber* p. 44.

121) In wie weit ein Erlernen der einheimischen Sprachen für die Geistlichen hier nothwendig wurde, wissen wir nicht, *Relch* aber z. B. weiß es, S. 46 f. *Meinhart* hatte späteren Nachrichten zufolge die livische Sprache erlernt (s. I, S. 22, II, Note 24), aber schwerlich, um dann so abstracte Begriffe den Barbaren beizubringen, wie z. B. *Friebe* I, S. 58 meint. Bemerkenswerth ist, daß noch später neben den Geistlichen *Dollmetzsch* erscheinen, *Grub.* p. 83 u. N. s; vgl. p. 34, auch *Schefferi* *Lapland* S. 82.

und Kunst hatte ihrem Lande die ersten festen Schlösser verschafft; wenn hin und wieder auch Jemand durch des Geistlichen zaubermäßiges Verfahren — denn als solches mußte es den rohen Heiden doch wohl erscheinen — eine Förderung seines Wohlstandes, seiner Gesundheit oder doch einen Trost erlangen konnte, ließen sie sich Das nicht minder gefallen (man vergleiche jedoch auch das Wunderwerk bei Gruber S. 134); wo der Geistliche ihnen durch sein Treiben schädlich zu werden schien, — da war er seines Lebens nicht sicher. Aber auch nur dann! Im Uebrigen mochten die glaubensfreudigen, besonnenen und von der Herrlichkeit dieser Welt abgewandten ersten Verkündiger des Christenthums bei all ihrer Isolirtheit in dieser noch so öden Ecke des Weinberges ihres Herrn nur wenig Besorgnisse bei den Heiden erregen; man ließ sie gewähren, ließ sie wirken, solange Das, wenn auch nicht tagtäglichen und augenscheinlichen Nutzen, doch gerade keinen Schaden zu bringen schien. Mag dabei immerhin, wenn die Sachen nicht jedesmal gleich nach Wunsch ergingen, der Glaubenseifer des einen oder des andern unter den Geistlichen das rechte Maß überschritten oder die rechten Mittel verfehlt haben. Was die Heiden Böses gethan, Das wird angegeben, und Arglist, Halsstarrigkeit, Bosheit die Ursache ihres Betragens genannt, wie sie Das bei dem bekannten Charakter unserer Einheimischen auch wirklich manchmal gewesen sein wird 122): aber auch die Sachsen hießen zu Karls des Großen Zeiten perfid, und wie man jetzt in Livland die Heiden unterweilen zu traktiren beliebt

122) Die Liven wurden viel leichter zahm als ihre estnischen Brüder; schon Gervasius nennt jene um das Jahr 1211 *paganorum gens probissima*. Vorher war es anders gewesen, die Letten aber waren schon *ante fidem susceptam humiles et despecti*, Gruber. p. 56.

hatte, davon schweigt die Geschichte. Sind auch Meinhart samt Dietrich mit dem besten Beispiel der Besonnenheit und Mäßigung vorangegangen, so waren sie doch nicht mehr die einzigen Geistlichen im Lande und des Bischofs Einfluß kann leicht in demselben Grade verringert worden sein, in welchem äußerlich sein Ansehn gewachsen war, seitdem der Greis den Krummstab führte. Was half ihm da seine jedenfalls noch gar bescheidene Residenz in dem livischen Dorfe, der Mittelpunkt einer so kleinen Parochie? was die Einigkeit, die in seinem Konvent daselbst herrschen mochte? was das Häuslein der übrigen Geistlichen? was die Schlösser und ihre Kirchen? Die Kaufleute aber trieben, so scheint es, ungestört ihren Handel fort, sich mit Dem begnügend, was ihnen bis dahin geglückt war; je weniger sie sich in Anderer Angelegenheiten mischten, desto geringer war für sie jegliche Gefahr 123). Doch will ich darum nicht jenen eitlen Dänen älterer Zeit beistimmen 124), welche in's Blaue hinein räsonniren, die Bremer überhaupt hätten in Livland mehr auf die Ausbreitung ihres kaufmännischen Verkehrs als des Christenthums ihr Augenmerk gerichtet und keineswegs mit solchem Eifer wie ein dänischer Kanut und sein Bruder Waldemar die Sache der Religion gefördert — Geschichtsverdrehungen, wie sie von gewissen Seiten her ja nur zu bekannt sind 125).

Kurz, allem Eifer der Geistlichen wollte es damals nicht gelingen, daß Das geschah, was die spätere Tradition behauptet,

123) Vgl. z. B. Gruber. p. 14.

124) z. B. dem Huitfeld I, S. 162, und Pontanus VI, p. 290; vergl. oben I, Note 27.

125) Vgl. dagegen z. B. Gruber. p. 145 (134) u. oben die meinhardtische Legende; Neander V, I, S. 66. Gewiß falsch Gebhardi S. 316, 315.

daß die Heiden mit Haufen, Schaarenweise zur Taufe herbeieilten; immer waren es nur noch Einzelne und zunächst, wie es scheint, einige Häuptlinge samt ihrem nächsten Anhang, die sich taufen ließen: die große Masse des Volks blieb berechnend und argwöhnisch in der Ferne stehen, und waren die Deutschen klug, so waren es die Liven in diesem Punkte nicht minder.

Solcher Zustände wurde auch ein Meinhart überdrüssig. Die schönen Hoffnungen des Greises waren dahin. Als er die Halsstarrigkeit der Liven mehr denn einmal wahrnahm, und wie er so vergebens gearbeitet habe, sammelte er seine Geistlichen und die Konventsbrüder und machte Anstalt, mit ihnen die Kauffahrtschiffe zu besteigen, welche eben auf Ostern nach Gothland fahren wollten (126). Er war nahe daran, seines Namens Bedeutung — Meinhart (127) heißt der Kräftige, Starke — zu vergessen. Aber als die Liven davon erfuhren (128), befürchteten sie eine schlimme Folge solcher Verabscheidung, es möchte, wenn ihr Bischof erst nach Sachsen gefahren sei, Gewalt an die Stelle des Glimpses, ein Christenheer an die Stelle der wehrlosen Geistlichkeit treten und über sie hereinbrechen. Da suchten sie durch List und mit Thränen und auf allerlei andere Art sich verstellend, sagt der Chronist, den Bischof zurückzuhalten; sie sprachen wie Jene einst zum Heiligen Martin (129):

126) Hiärn S. 68 rebet vom Herbst! Nach Voigt I, S. 391 waren die Schiffe eben aus Gothland gelandet, die Kaufleute aus Gothland; auch nach Rieniz I, S. 53 kamen die Schiffe aus Gothland. Seht mir, ihr Herren, eure Quellen besser an!

127) Früher Maginhart, Meginhart, woher auch das neuere Meinert und Meiners.

128) Daß Meinhart seinen Plan insgeheim betrieb (Hiärn S. 68), sagt unsere Quelle nicht.

129) licet intentione non simili fehlt in den rev. Hdss. u. schmeckt nach einer Glosse.

„Was ziehst du von uns, Vater? oder wem überlässest du uns Verwaiste? Gehet auch ein Hirte davon und setzet seine Schafe dem Rachen der Wölfe aus 130)? Hier verheißten die Eiben abermals aus freien Stücken, insgesamt den Glauben annehmen zu wollen 131). Der Harmlose traut jedem Worte. Nachdem er sich mit den Kaufleuten berathen 132) und zugleich die Versicherung erhalten hatte, daß eine bewaffnete Macht in Aussicht stünde, kehrte er mit den Eiben wieder um; einige unter den Kaufleuten hatten ihm nämlich versprochen, sie wollten von den Deutschen, etliche, sie wollten von den Dänen und Normannen und von einzelnen Gemeinden 133) ein Heer herüberschaffen, wenn die Noth es erfordern sollte 134).

Die Schiffe segeln davon — und Meinhart hat sich getäuscht. Die ihn zum Bleiben bewogen hatten, Die mögen es noch nicht so arg gemeint haben. Aber die vom Holme empfangen ihn unterwegs und begrüßten den Gothlandsfahrer mit Judas Gruß und Gesinnung: „Sei gegrüßt, Rabbi! Wie theuer

130) Zu Gruber. p. 8, Note r vgl. Arndt II, S. 8 unten; es sind Worte des Sulpicius Severus an seine Schwiegermutter Bassula über den Tod des Heiligen Martin.

131) *Et ipsi bis repromittunt* gehört in den rev. Hdss. noch zur Rede der Eiben.

132) Oder: auf ihren Rath. Aber falsch Gebhardi S. 317.

133) *et de singulis populis* verstehe ich so von Gauen oder Städten oder Volkszweigen; Arndt: „und andre von andren Nationen“.

134) So verstehe ich mit Arndt und Gebhardi die Stelle und denke nicht, wie z. B. Hiarn S. 68, der hier außerdem noch ungenau ist, und Gadebusch I, 1, S. 22, an deutsche, dänische u. Könige oder Herren oder Leute, die etwa früher den Kaufleuten versprochen hätten, ein Heer stellen zu wollen, wo denn das *de* zu *aliqui* statt zu *adducturos* gezogen werden müßte. Friebe I, S. 60 hat hier ganz willkürlich das Jahr 1188, Krufe S. 570 1189, Edwis S. 82 1192 angegeben.

ist doch Salz oder Watmal 135) in Gothland“? Von Herzen betrübt konnte der Getäuschte den Thränen nicht wehren bei solcher Verstockung. Mit schwerem Herzen zieht er weiter hinauf nach Ileskola und begiebt sich in sein Haus. Dann 136) setzt er einen Tag fest, das Volk zu versammeln, das er an jenes Versprechen zu mahnen gedenkt. Aber sie achten Das nicht: weder kommen sie noch erfüllen sie ihre Verheißung.

Nun berathschlagt er sich mit den Seinigen und beschließt abermals, das arge Land zu verlassen. An der Küste Estlands hatten etliche Kaufleute überwintert 137), mit Diesen gedachte er nach Gothland zu kommen 138). Er hatte sich schon aufgemacht, als ihn Anno, ein Live von Thoreida, vor den Nachstellungen der Liven warnt, die ihm unterwegs Verderben be-

135) Eine Art grobes Wollentuch, noch jetzt hier zu Lande unter dem Namen Watman bekannt. De Bray III, p. 400 f. räsonnirt gegen Sonntag in's Blaue hinein.

136) „Einf“, sagt Voigt I, S. 392; nein, gerade damals. Nach Parrot S. 245 that er's, als die Aufwallung der Liven vorüber war.

137) Ich denke, es war noch das nämliche Frühjahr (anders Hiörn S. 63, auch wohl Voigt I, S. 392; in der Düna scheinen keine Schiffe mehr gewesen zu sein. Kruse S. 571 bringt hier wieder sein revalsches Kloster auf den Tapis, von dem doch Heinrich der Letzte nicht das Geringsste, weder hier noch sonstwo, weiß; aber schon Lode (rev. Hdsch S. 41 f.) hat ganz Aehnliches. Noch immer will man nicht beachten, daß der Name Revale viel eher existirte als die Stadt Reval. Meinhart hatte übrigens die estländische Küste viel näher!

138) Was hat Kruse a. a. D. daraus gemacht! „bis er mit den Kaufleuten, welche in Gothland überwinterten, zurückfahren könnte“! Ihm ist darin Parrot S. 246 vorgegangen u. Hr. Hefster in seiner bekannten Kompilation S. 437 gefolgt. Offenbar haben die Herren den Uebersetzer Urndt I, S. 13 mißverstanden!! Richtiger Parrot S. 396.

reiten wollten 139), und ihn zur Rückkehr ermahnt 140). So 141) überall auf Hindernisse stoßend kehrt er beklommenen Herzens 142) nach Ileskola zurück und muß im Lande bleiben. Anno rettete das Befehrunsgeschäft vom Untergang 143).

Was ihm selber nicht gelingen wollte, gelang ihm mit einem Andern. Er sandte den Bruder Dietrich insgeheim ab, sich beim Papst Rathes zu erholen. Dessen Abreise vermochten die Liven trotz aller Vorsicht nicht zu hintertreiben. Zu Pferde, mit der Priesterstola angethan, mit seinem Gebetbuch und dem Weihwasser, als wollte er einen Kranken besuchen, wie er Dies auch Allen, die ihn auf der Straße befragten, als den Zweck seiner Reise vorgab, — so entkam Dietrich durch einen frommen Betrug über die Gränze. Wohin er sich zunächst wandte, ist unbekannt; vielleicht, daß er noch jene Schiffe an der estnischen Küste erreichte. Er kam glücklich zum Papste. Das ist die erste Reise Dietrichs nach Rom, von der wir bereits sahen, daß sie zu der sagenhaften Reise Meinharts eine Veranlassung mit gegeben hat. Celestinus III. saß von 1191 bis 1198 auf dem päpstlichen Stuhl. Als Dieser von der Zahl der Ge-

139) Sie fürchteten wohl wieder, der Bischof möchte ihnen ausländische Waffen über den Hals schicken.

140) *praemunitur*; vgl. Gruber im zweiten Index. Annos Dorf (villa) wird im Heinrich p. 49 (aber p. 9, Note 3 irrt sich Gruber) erwähnt. Er scheint von Ansehn und Ehrich gewesen zu sein, aber schwerlich war er, wie Kruse S. 571 meint, ein Ausländer, oder gar, was Heffter S. 437 daraus wieder fabricirt hat, ein Geistlicher.

141) Arndts *Dennoch*, I, S. 14, soll wohl *Demnach* heißen, *itaque*

142) *multipliciter perplexus*; Arndt; „unter tausend Aengsten“.

143, Parrot S. 246.

taufsten 144) hörte, hielt er dafür, daß man dieselben noch nicht — wohin Meinharts Antrag gelautet haben mag 145) — aufgeben dürfe; er beschloß vielmehr, die Halsstarrigen jetzt zum Glaubensgehorsam, den sie ja freiwillig verheißen hatten, zwingen zu lassen. So verhiess er Allen volle Sündenvergebung, die das Kreuz nehmen und hinübergehen wollten, die Erstlingskirche in jenen Landen wieder aufzuwecken. Das war auch der Inhalt eines Schreibens 146), womit Cölestinus den Boten Meinharts zurücksendete. Die Einwürfe, welche Gruber gegen die Glaubwürdigkeit dieser Angabe vorbringt 147), als habe bereits Cölestinus III. sich zu einem livländischen Kreuzzug entschlossen, muß ich dahingestellt sein lassen 148).

Noch ist uns ein Schreiben aufbewahrt, welches dieser

144) „und der Abgefallenen“, fügt Hiörn S. 69 ganz richtig hinzu.

145) Wohl falsch Parrot S. 246.

146) dessen aber Heinrich erst an einem späteren Orte, Gruber. p. 12, Zeile 3, gedenkt.

147) p. 9, Note u; p. 12, Note d.

148) Was für ein Sammelsurium selbst Neuere noch hier gemacht haben, denen doch Heinrich der Letzte sollte bekannt gewesen sein, zeigt u. A. Bergmann in s. Gesch. v. Livland S. 3: „Einige, die zum Christenthume übergetreten waren, fielen von demselben wieder ab; und als Meinhard ihre meuchelmörderische Nachstellungen erfuhr, so entwich er heimlich aus Livland, und begab sich nach Rom zum Papste Innocenz dem dritten. Aus Rom wurde er beurlaubet, mit der Ermahnung, die Heiden mit Gewalt zum Christenthume zu zwingen. Er starb bald nach seiner Zurückkunft in Livland“. Er läßt ihn 1196 sterben — und Innocenz III. wurde doch erst 1198 Papst! Strahl in s. Gesch. v. Rußland I, S. 323, sagt: „Die deutschen Kaufleute und Ritter mehrten sich besonders, seit Innocenz III. 1191 das Kreuz gegen die Liven“ u. Gebhardi S. 317: „Diderich — kam nach Deutschland, und bemühet sich vergeblich einen Kreuzzug — zusammen zu bringen“!

Papst an unseren Meinhart gerichtet hat 149). Es lautet verdeutsch also:

„Gälestinus, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, dem ehrwürdigen Bruder Meinardus, des Volkes zu Livland Bischof, Gruß und apostolischen Segen.

Da wir die Lobsprüche gehört, welche über deine Thaten gemeldet werden, und über den Erfolg deiner begonnenen Predigt durch von dort Anreisende vernommen haben, zollen wir dem Schöpfer reiche Danksgiving, dem sowohl einen solchen Voratz dir einzusößen gefallen hat, als auch aus der Fülle seiner Erbarmungen ihm einen entsprechenden Fortgang zu bewilligen. Denn da er selber sagt: „Ohne mich vermöget ihr Nichts zu thun“, so muß, wenn etwas Gutes vom Menschen begonnen oder vollbracht worden, es Jenem selber ohne Zweifel zugeschrieben werden. Denn obwohl wir durch die apostolische Loba belehrt sind, daß das Wollen an uns liegt, vermögen wir doch nicht das Vollbringen zu finden 150), wenn er nicht selber, so groß eben ein Tugendwerk ist 151), diesem sowohl mit seiner Gnade zuborkömmt, als es auch durch dieselbe zur Verwirklichung führt, ohne welches 152) das menschliche Streben 153)

149) S. Rig. Mittheilungen III, S. 323 ff., wo die Bulle aus Hülfens polnisch geschriebener Geschichte von Livland (Wilna 1750) wieder abgedruckt ist. *Kapitel reg. Livl. nr. 10425.*

150) In non possumus perficere et invenire muß das et wohl gestrichen werden. Die Stelle ist aus Röm. VII, 18, wo es in der Vulgata heißt: Nam velle adjacet mihi, perficere autem bonum non invenio.

151) nisi tantum ipse, quantum opus virtutis etc.

152) Statt quibus muß es wohl sine quibus heißen: ohne Gottes praevenire gratiã u. perducere ad effectum.

153) et vor inutili muß wohl gestrichen werden, oder bezieht es sich auf das folgende ac?

in unnützer, vergeblicher Arbeit sich aufzehren und völlig in Nichts aufgehen wird. Weil du aber die Früchte der begonnenen Lehre merkst, der du das Himmelsbrod Denen, die das Gesetz des Herrn nicht kannten, mit gar vielem Schweiß und Arbeit zu kosten geboten: so mögest du, wie sehr der Rachel Umarmung, an der du im Kloster 154) dich erholen könntest, dich gleichsam wieder zu sich herzieht, dennoch vor den unternommenen Diensten der arbeitsamen Lia, die durch Gottes Gnade im Gebären fruchtbarer ist, auf keine Weise zurückschrecken, sondern sie um so lieber und vertrauensvoller umfassen, je reichlichere Frucht aus ihnen gewonnen wird und zum größten Nutzen gereicht. Denn es frommt sowohl den Ungläubigen, die der himmlischen Lehre noch bedürfen, daß du ihnen den Weg des Lichtes und Heiles beibringest, als auch den jüngsthin Befebrten, daß du das Brod der Unterstützung und Kräftigung zum Besseren ohne Aufhören wiederum brechest, damit sie nicht, wenn — was Gott verhüte — deine Sorge dafür auf dem Wege stehen bleibt, auf dem Jene begannen, aus Mangel an überreicher tagtäglicher Reisekost sich lossagen 155) und sich somit aus der nachfolgenden Lossagung erweise, daß der Schweiß der begonnenen Arbeit vergebens geflossen sei. Fahre also fort, ehrwürdiger Bruder, sowohl du an dir selbst, als auch durch Andere, welche du zu dir und zum Leben und zum Verdienst und zur Lehre herziehen zu müssen erachtest 156), und trachte mit aller Anstrengung darnach, daß mit der Lehre Worten und den Beispielen der Werke durch deinen geistlichen

Handwritten notes:
 Alms ...
 mil/fo ...
 berg ? ...
 lin ...
 dem ...
 qual ...
 gar ...
 dinn.

154) Das segebergsche Kloster.

155) Lies deficient statt deficiat?

156) Ob die Worte tibi et vitae et merito et doctrinae nicht Schreibfehler enthalten mögen?

Dienst das Volk an Zahl wie an Verdienst zunehme, das dem Schöpfer dient. Denn auf den Rath unserer Brüder gewähren wir dir kraft dieses Gegenwärtigen: daß du vollkommene Macht habest, zu dir herzuziehen, die du für nöthig erachtest und die du für die geistlichen Dienste als geeignet erkennest. Und damit du Dieses mit sichrerem Gewissen zu vollführen vermögest und ersehest, daß dir und Denen, welche du zu dir herziehen zu müssen erachtest, das Predigamt von uns auferlegt sei, so ertheilen wir dir zur Ausübung desselben den väterlichen Segen. Uebrigens weil Mehrere aus verschiedenen Orden zu solchem frommen Geschäft (auf dein Ansuchen oder aus eigener Andacht) bisjezt zugetreten sind und vielleicht inskünftig noch zutreten werden, so ertheilen wir dir nach apostolischer Befugniß die Vollmacht, deine Einrichtung mit ihnen zu treffen in den Speisen, den Getränken, ja auch den Kleidungen, und das Predigamt zu ertheilen. An dir wird es also sein, dich hierin so zu verhalten 157), daß sowohl der gehoffte Nutzen der Lehre Christi durch deine Sorge um so reichlicher den Bedürftigen zu Theil werde, als auch du durch eine so fromme Bemühung mit deinen Brüdern, die ebenfalls 158) mit solcher Arbeit beschäftigt sind, den Lohn der ewigen Seligkeit um so vollständiger zu erlangen vermögest.

Gegeben im Lateran, 27. April 159) 1193“.

Diese Urkunde trägt ungeachtet einiger verderbten Stellen, an denen Abschreiber oder Seher schuld sein werden, alle Spuren der Echtheit an sich; auch die Angabe eines Jahres nach

157) Bei in his talem habere fehlt ein te.

158) Ich lese simul statt semper.

159) 5 Cal. Maji.

Christi Geburt mag ein Abschreiber verantworten, der sie nach ganz richtiger Rechnung an die Stelle der ursprünglichen Angabe gesetzt hat, da die Päpste in so früher Zeit sich noch nicht jener Zeitrechnung nach Christi Geburt bedient haben. Nun wird aber eines Dietrich im ganzen Schreiben nirgends gedacht 160); die Noth des Bischofs, von welcher gesprochen wird, scheint nicht diejenige zu sein, welche ihn in seiner späteren Zeit drückte; nur von friedsamem Maßregeln zur Ausbreitung und Befestigung des Christenthums ist die Rede, nirgends werden gewaltsame Hülfsmittel anempfohlen oder verheißen, und Die, welche Meinhart an sich ziehen (sibi adjungere) soll, sind offenbar Geistliche 161). Diese Umstände nöthigen uns, zumal wenn wir noch die Angabe des Datums von 1193 mitbeachten, in dem mitgetheilten Schreiben jenen päpstlichen Bescheid, welchen Dietrich vom Cölestinus mitbekam, nicht anzuerkennen, sondern dasselbe jener früheren Zeit des Bischofs Meinhart zuzuweisen, in der es mit seiner Sache noch keineswegs so sehr schlecht stand; es wäre leicht möglich, daß Meinhart in Folge dieser päpstlichen Indulgenz nun gerade Anno 1193 jenen Konvent zu Ileskola gestiftet hätte, den er aus Geistlichen verschiedener Orden zusammensetzte. Wo nicht, so müßte Dietrich unter den zu Anfang des Schreibens Erwähnten mitenthaltten sein, die nach Rom gereist waren; die Noth, jetzt in der That groß und unleidlich, müßte vom Papst absicht-

160) Aber daß Meinhart ein oder etliche Jahre zuvor in Rom gewesen, Das wird durch die Worte dieses Schreibens nicht widerlegt, wie Kienig I, S. 65 u. 262 meint, wohl aber durch andere Umstände.

161) Kruse S. 573 f. u. nach ihm Heffter S. 438 haben Das falsch verstanden.

lich mit weniger grellen Farben geschildert sein, um dadurch der Muthlosigkeit nicht weitere Nahrung zu geben; es müßte sich ferner Heinrich der Letzte, wenn er von des Papstes Beschluß spricht, nun gewaltsame Maßregeln gegen Livland zu ergreifen, darin geirrt haben, wobei wir auf die erwähnten Einwürfe Grubers gegen diese Angabe des Chronisten zurückweisen; und in der Bewilligung, die der Bischof erhält, taugliche Gehülfen an sich zu ziehen und mit denselben seine Einrichtungen zu treffen, müßte eine Hinweisung darauf enthalten sein, daß er durch Zuziehung neuer Kräfte für seine Mission noch einmal einen Versuch wagen möchte, das Werk der Bekehrung muthig vor die Hand zu nehmen 162). Kurz, wir sind so ehrlich, auch in dieser Angelegenheit lieber all unsere Bedenken auszukramen, als Etwas für sicher auszugeben, was nichts weniger als sicher ist.

Die vulgäre Sage ließ den neuen Bischof in sein Livland zurückkehren, um hier dann eine lange Reihe von Jahren in Ruh' und Frieden den Krummstab zu führen: aber wie nahe stand, so scheint es, der Reise des Dietrich das Ende Meinharts! und wie wenig konnte er sich zu den Glücklichen dieser Welt zählen! Wir wissen nicht, ob die beiden Glaubensverkündiger sich in ihrem Livlande noch wieder begrüßt haben. Kehren wir wenigstens zu unserem Meinhart zurück.

Der hatte inzwischen 163) zu jenem Kreuzzuge, welchen nach des Chronisten Bericht der Papst in Aussicht stellte, schon eine Art Vorspiel begonnen. Mit einem schwedischen Großen,

162) Auch zu dem Zweck könnte er dann seinen Konvent gestiftet haben.

163) Das ist wohl der Sinn des *Jam tunc*: ehe noch Dietrich heimgekehrt war.

mit Deutschen und Gothländern 164) hatte er versucht, auf andere Weise und von anderer Seite als bisher der nordischen Heiðenshaft neue Botschaft beizubringen: er hatte die Kuronen mit Krieg bedacht. Indessen ist diese Angelegenheit bei der Kürze des Ausdrucks, dessen sich Heinrich der Letzte hier wieder bedient, in ein ziemliches Dunkel gehüllt. Waren diese Helfers-helfer Meinharts eben diejenigen Streiter, deren Herüberbringung die Kaufleute versprochen hatten 165)? oder war es eine von Meinharts Plänen eigentlich ganz unabhängige Expedition, der sich Meinhart doch, da sie gegen ein heidnisches Volk der Nachbarschaft unternommen wurde, mit Freuden anschloß? Und weiter, wurde bloß aus diesem Grunde Nichts gerade gegen die halstarrigen Liven unternommen, bei denen doch schon ein gewisser Grund gelegt war? oder waren des Bischofs Verhältnisse zu den Liven oder wenigstens zu einigen ihrer Häupter denn doch von einer noch so leidlichen Art, daß er's noch nicht für geeignet halten mochte, sie förmlich mit den Waffen heimzusuchen und zum christlichen Gehorsam zu zwingen? Und endlich, sollte auch der Bischof in eigener Person diesen Zug mitgemacht haben, er, von dem es kurz zuvor hieß, daß die Liven ihn auf keine Weise hätten zu Lande hinauskommen lassen? Wir wissen diese Fragen nicht zu beantworten, schwedische und dänische Chronisten geben uns darüber auch nicht die geringste Aufklärung, und mit der, welche Kruse gegeben, können wir unmöglich einverstanden sein. Man hat angenommen, daß je-

164) Mit Schweden, Dänen und Russen, Hefster S. 438; aber weder Dänen noch Russen sind bei diesem Unternehmen betheiliget. Hr. Hefster beliebte es hier, seinen Kruse nicht ordentlich nachzulesen.

165) Hiärn S. 69 (vgl. 68) weiß freilich, daß Meinhart sie aufgebracht hatte.

ner schwedische Große, welchen Heinrich der Letzte einen Dux Sueciae, aber nicht mit Namen nennt, der ältere Birger Jarl Brofa gewesen 166). Das mag richtig sein.

Seine Unternehmung hatte keinen rechten Erfolg. Die Schiffe wurden durch einen Sturm nach der fast im äußersten Nordosten Estlands gelegenen Landschaft Wirland verschlagen. Hier landete man und verheerte das Land drei Tage lang. Schon unterhandelten die Wirländer wegen Annahme der Taufe, als es der Schwede vorzog, sich mit einem Tribut der Besetzten zu begnügen, und zum Verdruß der Deutschen die Anker wieder lichtete. Auch hier bleibt es uns wieder räthselhaft, wie diese Leute, auf einem Zuge gegen die Kuronen begriffen, wenn Dies anders die Kuren in Kurland sein sollen, nach dem weit entlegenen Wirland verschlagen wurden. Waren sie etwa von der Insel Gothland aus gemeinschaftlich abgesegelt und hatten sie weder Kurland noch auch die rigischen Meerbusen erreichen können — ein Grund mehr zur Vermuthung, daß Meinhart selbst nicht mitfuhr — und waren sie so auf hoher See bis weithin in den finnländischen Meerbusen verschlagen worden?

Diese Expedition scheint in das letzte Jahr Meinharts zu fallen. Nun wissen wir, daß 1196 der dänische König Kanut VI. einen Seezug nach Estland unternommen hat, wiewohl die dänischen Chronisten auch über diesen Zug sich nur sehr dürftig auslassen; er soll damals an der wiefischen Seite gelandet sein 167),

166) Vgl. Dalin (deutsch) II, S. 111, Geijer (deutsch) I, S. 149. Kruse hat S. 572 f. aus ihm *sans façon* einen schwedischen Befehlshaber in der estländischen Wiek gemacht, der hier unter Knut Erichsöns Gegenkönige Swerker Karlsön sein Wesen gehabt.

167) Kam er hier mit Kruses wiefischem Jarl nicht in die Haare? Nein; denn Kruse weiß, S. 572, daß der Jarl schon um 1189, oder, wie er

scheint aber auch wenig ausgerichtet zu haben 168). Allein unsere Expedition, der ein schwedischer Jarl und keineswegs ein dänischer Kanut vorstand, oder gar jene Kauffahrer an der estländischen Küste, zu denen sich Meinhart früher hatte flüchten wollen, mit dem dänischen Seezuge in Verbindung zu bringen, dazu berechtigt uns Nichts; Heinrich der Letzte, wiewohl er früher erwähnt hatte, daß die Kaufleute dem Meinhart auch aus Dännemark Hülfe zugesagt, gedenkt hier doch der Dänen mit keiner Sylbe 169). Wenn wir dagegen lesen, daß keine Andern als die Karelrier 170) es waren, die 1187 bei einem Raubzuge nach dem Mälarsee den upsalischen Erzbischof Johannes erschlugen und die Stadt Sigtuna verbrannten, daß eben sie 1191 in Verbindung mit Nowgorodern die Samen in Finnland bekriegten, daß sogenannte Curones, die gewiß keine Kuren aus Kurland gewesen, 1192 oder um diese Zeit

©. 574 sagt, schon 1188 seinen Zug unternahm. Nach Zannou I, S. 41: 1191!

168) trotz der Angaben bei Hiörn S. 70, Brangell S. 22, Arndt I, S. 179, Note *), Schldzer in s. Nord. Gesch. S. 245, im Inland 1837, Sp. 543 f., bei Kruse S. 575 u. Heffter S. 439.

169) Schon 1186 hat Kanut einen Zug nach Estland vorgehabt, der aber, trotz Kruse S. 561 und seinem Lindanisse (vgl. jedoch S. 562), gar nicht scheint zu Stande gekommen zu sein. Wenn Andere den Kanut 1193 oder 1194 oder erst 1197 zu uns kommen lassen, so ist wohl jedesmal an seinen estländischen Zug von 1196 zu denken. Sein Zug von 1190 oder 1191 oder 1192 nach Finnland wird schwerlich was Anderes als einer nach Wendland sein. Bei Kruse S. 574 lauter Unkritik!

170) Das haben spätere Erzähler zwar mannigfaltig wieder verpfuscht und statt der Karelrier oder neben ihnen allerlei ander Volk gegen Sigtuna aufmarschiren lassen. Gegen Kruses Fabeleien S. 562 f. vgl. Avelungs Schrift über die Korsun. Thüren in Nowgorod und Lehrbergs Untersuchungen S. 134. Nach Kruse zogen die Esten nach Sigtuna, weil Erich Anno 1157 nach Finnland gekommen war!

den Geistlichen Rudolf in Finnland gefangen nahmen und nachher tödteten, wenn es ferner jetzt erwiesen ist, daß Kuren und Karelier, beide als Piraten berüchtigt, von älteren Schriftstellern manchmal verwechselt worden sind 171): so waren vielleicht unter jenen Kuronen, die der Jarl und der Bischof bekriegen wollten, ebenfalls Karelier zu verstehen, gegen die sich in den letzten Zeiten Meinharts mit den Schweden auch Deutsche und Gothländer zusammen aufmachten, um die theils in Schweden und Finnland, theils auf der See und im Handelswesen erlittenen Unbillen zu rächen, die Deutschen auch, um die Barbaren durch die Taufe zu zähmen, ohne daß es gelang. Dann wäre es erklärlicher, wenn es heißt, sie seien nach Wirland verschlagen worden. Freilich sind sonst bei unserem Chronisten die Curones immer die Kuren 172); aber sollte ihn im vorliegenden Fall und für diese frühe Zeit nicht einmal die Quelle, aus welcher er schöpfte, irre geführt haben, zumal da sein ganzer Bericht über diese Begebenheit so ganz und gar nicht auf den Namen eines zureichenden Berichtes Anspruch machen darf 173)?

171) Rein et Stenbäck, *De Curonibus etc.*, s. Note 103, und darnach Paucker in den Sendungen der kurländ. Gesellsch. II, S. 105 ff.; vergl. auch Löwis S. 56.

172) An Desel, Kurrisaar, ist bei ihm weder hier noch sonstwo zu denken, was Willigerod in s. Gesch. v. Esthland S. 21 gethan hat. Hiärn S. 69 denkt an kurische Eiven.

173) Kruse S. 576, Note *) meint, Heinrich habe den schwedischen und dänischen Krieg (die Kruse der Zeit nach ziemlich weit aus einander setzt) vermischt, was wohl daher komme, daß zur Zeit beider ein Kanut auf dem Throne saß, sowohl in Schweden als in Dännemark; daher sei es auch gekommen, daß Gruber und Andere dem Autor den schwedischen Krieg ganz bestreiten. Aber Heinrich weiß weder von dem einen noch

Kurz, wir sind Meinharts Ende nahe gekommen — und noch immer die größte Dunkelheit! Gewisse Herren freilich wissen hier wie überall über Alles Bescheid zu geben, wir können aber eine solche Willkür in der Geschichtsforschung nur bedauern.

Eben als Meinhart kaum begonnen hatte, aus Noth ein Mitglied der *ecclesia militans* im anderen Sinne zu werden, da mußte er vom Schauplatz abtreten (174); die Vorsehung wollte, daß der Apostel Livlands bei der Nachwelt in einem milderen Licht erscheine. Die Sage zwar hat ihn schon hienieden, wo sie ihn seine Kirche sicher und fest gründen läßt, triumphiren lassen. Aber daran fehlte Viel! Nach vielen Mühsalen und Schmerzen sank der Greis gesegneten Andenkens auf das Krankenlager. Als er merkte, daß sein Stündlein gekommen war, beschied er alle die Ältesten des Livvolks aus der Dünagegend und von Thoreida her (175) zu sich und fragte Dieselben, ob sie nach seinem Tode nun ohne Bischof zu bleiben gedächten. Daß es zuguterlezt zu einem erfreulicheren Vernehmen zwischen dem Bischof und seiner Gemeinde gediehen wäre, scheint nach alle Dem, was vorangegangen war und in noch grellerem Licht unter dem folgenden Bischof sich offenbaren sollte, nicht glaublich; aber aus der Gesinnung livischer Håupt-

dem andern Kanut das Geringste, und Gruber hat Das. gar nicht gethan, wessen er hier bezichtigt wird.

174) „*Interea*“ wurde er krank und starb, auch Das. scheint unserer Ansicht das Wort zu reden, daß er den Zug vorher gar nicht mitgemacht.

175) *Livoniae et Thoreidae*; falsch Hiårn S. 69: „die Ältesten der Lyven, insonderheit derer zu Treiden, welcher er stets versichert gewesen“. Gadebusch I, 1, S. 25: „die Ältesten der Lyven und Thoreida!“. Vgl. Gruber. p. 79: *Livones de Duna et Thoreida et omnibus finibus Livoniae*. Nach Gebhardi S. 317 wurde er in der Fasten des Jahrs 1196 krank!

linge mag wenig auf die der großen Masse des Volks, aus der Aussage der Häuptlinge, da Furcht, Bestürzung, Mitleiden, Hinterlist mit im Spiel gewesen sein können, wenig auf ihre wahre Besinnung zu schließen sein 176). Sie entgegneten einhällig, daß sie sich auch fernerhin eines Bischofs und Vaters erfreuen möchten 177).

Und bald hernach entschlief Meinhart 178). Er hat einen guten Kampf gekämpft und seinen Lauf glücklich vollbracht 179).

Als ihm das Leichenbegängniß der Sitte gemäß gehalten wurde, wehlagten und weinten die Liven, manche, wie man vermuthen durfte, falschen Herzens. In seiner Kirche zu Ikskōla wurde Meinhart in die Gruft gesenkt 180). Zur Seite dieses Bekenners haben hier nachher sein Nachfolger Berthold und wiederum später einige andere Märtyrer ihre Ruhestatt gefunden 181). Darnach, als in der Stadt Riga sich bereits eine glänzendere Kathedrale Livlands erhoben hatte, wurde sein Gebein wieder aufgenommen, nach Riga geführt und hier 182)

176) Vgl. noch Parrot S. 246.

177) Nach Gebhardi S. 317 u. Voigt I, 392 meldet Meinhart Das noch erst dem bremer Erzbischof! Aehnliches hat Heffter S. 439. Woher wissen denn die Herren Das?

178) Allerdings wohl einsam genug, wie Neander V, I, S. 69 angiebt.

179) Worte des Arnold von Lübeck über ihn.

180) Erst spätere Schriftsteller hoben auch hier wieder von Kirchsholm (Keth S. 48, vgl. 46), vom Martinsholm (Hupel III, S. 66) oder von Riga (Nyenstädt S. 19, wohl auch Arnold. Lub. VII, 9, § 4 u 6) gefabelt, im letzteren Fall wohl abermals Späteres mit Früherem verwechselnd.

181) Gruber. p. 57.

182) wohl erst nach Heinrichs des Ketten Zeit, der hiervon noch Nichts weiß; vgl. Gruber. p. 96, 57, 61, Arndt II, S. 212, Note. Im Inland 1847, Sp. 289 wird ohne Beleg behauptet, daß es schon zu Bischof Alberts Zeit geschehen sei.

in der Domkirche im Chor bei des heiligen Blutes Altar in der Mauer unter einem Steine beigesetzt 183). Ein einfaches, aber sinniges, ehrwürdiges Denkmal mittelalterlicher Kunst erhob sich über dem Grabe 184) des Apostels und ersten Bischofs von Livland: inmitten einer Tempelfronte ragte ein gothischer Giebel empor über der Tumba, deren Vorderseite mit einer fünfzeiligen Inschrift versehen war; auf dem Deckstein ruhte Meinharts Bild in vollem Ornate, vor ihm der Bischofsstab; im Giebelfelde erstand, die Hände gefaltet, den Bischofshut auf dem Haupte, sonst nackt und bloß, der zum ewigen Leben erweckte Gerechte, zwei Engel ihm zur Seite knieend, in deren Hände er die Hülle dieses Leibes hinabsinken läßt. — Um dieselbe Zeit mit ihm war der Bischof Mauritius von Paris gestorben, ein Vater der Armen und ein Tröster der Betrübten. Da er sollte sterben, da ließ er schreiben einen Brief in großer Schrift, dar fund in so: „Ich glaube, daß mein Erlöser lebt und daß ich soll auferstehn aus der Erden zu dem jüngsten Tage“. Der Bischof hat darum, wenn er todt wäre, daß man den Brief legte auf sein Herz, allen Leuten zu lesen, und begraben ihn darmit. Dies that er darum: in den Tagen war ein Unglaube vieler Leute, daß in dem jüngsten Tage geschähe keine Auferstehung der Leichname, nur allein der Seelen in das Reich Gottes 185).

183) Brandis S. 54, Hiörn S. 70; unter dem Fuße des Sakraments, Grefenthal S. 2, d. Bischofschronik in Bunge's Archiv V, S. 174 Wie kann Kruse, Russ. Alterthümer II, S. 109, behaupten, daß selbst die Geistlichen in Livland damals noch nicht einmal in den Kirchen, sondern auf den Kirchhöfen beigesetzt wurden! Gruber. p. 37.

184) Es war wohl nicht ein bloßes Renotaph.

185) Detmar, in Grautoffs Lüb. Chroniken I, S. 76.

Moderne Barbarei kann sich rühmen, daß durch ihren Eifer das Kunstwerk auf Meinharts Grabe in der rigischen Domkirche, wonicht ganz zu Grunde gerichtet, doch geschändet worden ist! Einem Patricier in Riga zu Ende des vorigen Jahrhunderts ist zu schänden gelungen, was der Zahn der Zeit, was die Wuth und der Muthwillen des Pöbels bis dahin verschont hatten (186). Glücklicherweise hat uns Gustav Bergmann in seiner Geschichte von Livland wenigstens eine Abbildung des Denkmals erhalten (187).

Weit früher ist die Grabschrift bekannt geworden, die sich auf Bergmanns Abbildung nicht mehr ganz vollständig vorfindet (188). Sie lautete so:

hac. sunt. in. fossa. meynhardi. presvliis. ossa
nobis. primo. fidem. dedit. annis. qvatuor. idem
actis. millenis. centenis. nonaqe. genis.
annis. cum. senis. hic. ab. his. it. ad. ethera. poenis
IV. idus. mensis. octobris.

186) Livona 1815, S. 35. Vgl. Kohl I, S. 150, Inland 1847, Sp. 267, Buddeus I, S. 41; des Vandalismus gedenken nicht: Sonntag, Rigas Umgebungen etc. (S. 5), Kienig I, S. 59, auch de Bray III, p. 413 u. Voigt I, S. 393. Näheres enthielt vielleicht Dielemanns Vortrag in der rigischen Gesellschaft: Einiges über die alten Denkmale in der Rigischen Domkirche (s. die Mittheil. der rig. Gesellsch. II, S. 553), so wie der von Körber: Erhielten die Bischöfe und Herrmeister Leichensteine? (daf. S. 554.)

187) Leipzig 1776, bei Seite 3. Herr Rudolf von Ungern-Sternberg in der Wieß besitzt außerdem eine Federzeichnung, die sein Herr Vater von dem (schon entstellten) Bildwerke aufgenommen hat.

188) Ein gewisser Rosenstrauch notirte sie schon im 16. Jahrhundert, s. Kienig I, S. 260, und David Chyträus ließ sich dieselbe, wie Gruber p. 5, Note k sagt, vom rigischen Rath zuschicken und nahm sie in seine Saxonia (ed. Lips. 1593, p. 294) auf. Grefenthal hat sie wohl aus dem Chyträus, den er (nach S. 43) kennt.

Das heißt, wie man's jetzt gewöhnlich versteht: „In dieser Gruft sind des Prälaten Meynhardus Gebeine. Uns gab Derselbe zuerst den Glauben in vier Jahren. Nach Verlauf von tausend einhundert und vierzig Jahren samt sechs geht er zum Himmel aus dieser Stein. Den 12. Oktobermonats 189)“.

Das nach den vier leonischen Versen hinzugefügte Datum bezieht sich vielleicht entweder auf den Tag, an welchem Meinhardt hier in Riga beigeseht, oder auch gar auf denjenigen, an welchem der Künstler mit diesem Epitaphium fertig wurde. Denn als Todestag Meinharts wird in einem alten kölnner Kalender der 14. August 190) angegeben, wiewohl ich die Richtigkeit dieser Angabe dahingestellt sein lasse 191). Des Eucadius 4. Jd. Octob. und des Hiarn 12. Oktober 192) rühren aber offenbar aus der fünften Zeile jener Inschrift her, deren Datum man auf den Todestag Meinharts bezog.

Demnach wäre Meinhardt Anno 1196 gestorben, nachdem er vier Jahre lang im Livenlande gepredigt hatte; der Sinn dieser letzten Angabe, müssen wir wiederholen, scheint wohl der zu sein, daß

189) Als Bergmann die Inschrift aufnahm, waren nicht mehr zu lesen: Vs. 2 nobis, Vs. 3 actis, Vs. 4 annis cum u. poenis, Zeile 5 IV. idu(s). Die 4 Verse stehen vollständig bei Rosenstrauch, Chyträus und ihren Nachfolgern, die fünfte Zeile aber vollständig bloß in Rosenstrauchs Abschrift. Falsch Kruse S. 577 in der 5. Zeile: „3 mensis octobris“, weil er bloß die undeutliche bergmannsche Abschrift kannte.

190) Falsch Kruse S. 576 (wo das Folgende auch falsch ist): „der 24. August“ (ebenso wieder Hefster S. 439), wie er denn ferner S. 576, 577 meint, daß 1196 im kölnner Kalender angegeben sei, und S. 578 wieder den 14. August nennt und S. 575 zwischen August und Oktober schwankt. Recht so, du göttliche Klarheit!

191) S. Gruber. p. 10, Note y, vergl. p. 13, Note g.

192) Aulacum Dunaidum, Vorrede p. X b, Hiarn S. 69.

er vier Jahre lang Bischof gewesen, nicht aber, daß er überhaupt nur vier Jahre dort gewirkt habe: sonst würde sie mit jenen andern Angaben, die den Meinhart doch allesamt länger als vier Jahre thätig sein lassen, in Widerspruch treten; man mochte eher notirt oder im Gedächtniß behalten haben, wann er Bischof geworden, als wann er zuerst in's Land gekommen war. Für jene Angabe von 1196 stimmt ein zweites und wahrscheinlich noch älteres Zeugniß, nämlich das von Heinrich dem Letten, der den folgenden Bischof am 24. Juli 1198 nach einer Regierung von zwei Jahren sterben läßt. So haben denn auch seit Grubers Zeit die Meisten die Jahre 1192 bis 1196 als die bischöflichen Jahre Meinharts angenommen. Allein wir müssen uns mit Ergebung doch wieder in eine kleine Steppe hineinbegeben.

Freilich die Mehrzahl der hievon abweichenden Jahresangaben kann hier so wenig wie jene verkehrten Angaben des Jahres seiner Ankunft und seiner Erhebung zur Bischofswürde in Betracht kommen: sie beruhen, wo sie nicht geradezu willkürlich angelegt sind, auf falschen Rechnungen oder Mißverständnissen, deren Quelle zum Theil höher hinaufreicht (193). Aber zwei anderweitige Angaben müssen doch noch zur Sprache kommen.

Auf dem Schlosse zu Ronneburg, wo die rigischen Erzbischöfe oft den Sommer zuzubringen pflegten, befand sich einst im großen Saal eine Reihe von Gemälden, welche die ersten livländischen Bischöfe und darnach die rigischen Bischöfe und

193) Das Wunderlichste gäbe auch hier wieder die Reichchronik, wenn sie nur so konsequent gewesen wäre, ausdrücklich das Todesjahr Meinharts anzugeben; vergl. Note 71.

Erzbischöfe in Lebensgröße darstellten 194). Jedes war mit einer lateinischen Ueberschrift 195) in Hexametern versehen. Auch diese Monumente unserer Vorzeit sind längst verschwunden 196), die Inschriften aber kennen wir noch 197). Vom Meinhart hieß es daselbst also:

Christum Livonibus Meinardus praedicat Anno
Milleno, centeno, nongeno quoque quarto.

Templum Kerkholmum medio Rubonis in amne

Extruit, Vxkeliam Dalenque ad littora condit,

d. h. „Christum predigt Meinardus den Liven Anno tausend einhundert vierundneunzig. Den Tempel Kerkholm errichtet er mitten im Dünaström, Uxkel und Dalen gründet er an den Ufern“.

Meinhart hat 1194 den Liven gepredigt, — Das ist wieder wunderbarlich genug ausgedrückt. Schwerlich ist damit eine mittlere Zahl, schwerlich das Jahr seiner ersten Ankunft, schwerlich auch, was Napierſky meinte, der darnach auch die Interpunktion beim Grefenthal S. 2 eingerichtet zu haben scheint, das Jahr gegeben, in welchem die genannten Bauten errichtet

194) Chytr. Saxon. p. 295, Brandis S. 54, Fabric. p. XXVII, Lode p. 145, Gruber. p. 5, Note k, Gadebusch I, 1, S. 24, Livona 1815, S. 64, de Bray II. p. 142.

195) Nach Brandis Angabe; nach Gadebusch und der Livona waren es Unterschriften, nach Lode waren die Verse lapidi insculpti; nach de Bray: avec la date de leur élection et de leur mort; woher hat er diese Notiz?

196) In der Livona wird vermuthet, daß sie schon 1556 untergegangen seien, als der Orden das Schloß eroberte; aber Fabricius (p. XXVII f.) hat sie noch gesehen, vielleicht auch Brandis, S. 54.

197) durch Rosenstrauch, vergl. Note 188 (s. Livona 1815, S. 64, u. Rieniß I, S. 260), und durch Chyträus u. Grefenthal (vergl. dieselbe Note).

wurden; es scheint am Natürlichsten, anzunehmen, der Verfasser der Inschrift habe damit, um den Anfang alles bischöflichen Regiments in Livland dadurch chronologisch zu fixiren, das erste Jahr von Meinharts bischöflichem Regiment angeben wollen, wiewohl freilich das Datum keiner andern Jahreszahl so nahe kömmt als der von des Bischofs Tode, dessen Zeit hier anzugeben doch ebenfalls weniger passend gewesen wäre, zumal da auch bei den folgenden Prälaten kein Todesjahr in jenen Inschriften notirt ist. Dennoch hat eine Reihe von späteren Schriftstellern aus Veranlassung dieser Inschrift das Jahr 1194 als das Todesjahr Meinharts angenommen. Hier müssen wir dem oben ermittelten Jahr 1196 ohne Weiteres den Vorzug geben; und daß Meinhart erst 1194 Bischof geworden, widerspricht allen anderweitigen Nachrichten. Allein in glaube, man kann der Entstehung dieser in jeder Hinsicht wunderlichen Angabe von 1194 noch recht wohl auf die Spur kommen und durch diesen Nachweis herausstellen, daß man mit vollem Recht diese Angabe ganz fallen lassen muß. Die ronneburger Inschrift auch auf den ältesten Bischof des Landes kann sich, wie unter Andern schon der Inhalt des vierten Verses zeigt, an Alter und Glaubwürdigkeit keineswegs mit jener meinhartschen Grabschrift messen 198): diese eben hat ihr zum Vorbilde gedient, und aus dem zweiten Verse der Grabschrift,

Nobis primo fidem dedit annis quatuor idem,

ist die Zahl 1194 hervorgegangen; der vierte Vers der Grabschrift, der das Richtigere angab, wurde falsch gedeutet, das früher stehende quatuor trug über das senis den Sieg davon und ergab, in eine falsche Verbindung mit dem 1190 des dritten Verses gebracht,

198) Man braucht jene darum nicht mit Rieniz I., S. 260 für eine ganz erdichtete zu halten, die niemals in Ronneburg existirt hätte.

die Jahreszahl 1194 199). Das Wort senis aber in der Grabschrift selber etwa für den Genitiv von senex zu halten und nun etwa so zu lesen: Er hat uns bekehrt nach Verlauf von 1194 Jahren nach Christi Geburt und starb mit oder in den Jahren eines Greises, oder: als er in den Jahren eines Greises (nämlich in dem genannten Jahre) starb, wird schon dadurch unmöglich, daß im Worte senis, der Struktur leonischer Verse gemäß, die den ersten Reim jedes Verses vor der männlichen Cäsur im dritten Fuß verlangt, die erste Sylbe lang sein muß, wie Das in den drei andern Versen denn auch so gehalten ist. Das deutliche Punktzeichen, das wir in der bergmannschen Miniaturkopie der Grabschrift hinter dem dritten Verse finden, kann uns hier nicht irre machen 200), aber den Verfasser der ronneburger Inschrift bereits und darnach Andere mag es um so mehr in ihrer Annahme von 1194 bestätigt haben 201). Soviel über die verkehrte Angabe des J. 1194.

199) So wird auch erklärlich, daß Brandis S. 54 selbst in seiner deutschen Uebersetzung der Grabschrift den Meinhart 1194 sterben läßt, von einer vierjährigen Regierung Desselben dagegen Nichts weiß; und überhaupt scheint der Verfasser der ronneburger Inschrift nicht der Einzige zu sein, der sich hat irreführen lassen, wie denn z. B. auch Grefenthal S. 2 u. Lode p. 144 f. neben der Grabschrift ungenirt von 1194 sprechen. Den alten Herren lag die Grabschrift noch unverstümmelt vor, sonst könnte man bei Betrachtung der bergmannschen Kopie auch auf die Vermuthung kommen, die Verstümmelung des vierten Verses zu Anfang habe zum Mißverständniß mit beigetragen.

200) Es kann von der Willkür des Steinmeßers ebenso wohl wie der Schnörkel am Ende der fünften Zeile herrühren, Punkte mögen aber auch hinter den zwei ersten Versen gestanden haben. An Versen finden sich in Bergmanns Kopie: in Vs. 3 nonaqs. genis, Vs. 4 luc für hic, hus für his.

201) Eine Bischofschronik läßt zwar, so wie Chytr. p. 17, den Meinhart 1194 und den Bertold 1196 sterben (Kienig I, S. 261 und 269);

Noch eine andere Angabe, die schon aus älterer Zeit herührt, müssen wir jetzt eines Blickes würdigen. Albert von Stade nämlich läßt (auf dem 200sten Blatt) den Bertoldus schon 1195 als Bischof nach Livland senden. Das widerspricht andern glaubwürdigen Nachrichten, die dafür auf das Jahr 1197 hinweisen 202). Sollte nun Alberts Angabe vielleicht auf folgende Weise eine Erklärung finden? Arnold von Lübeck ist es, der den Bertold als eifrigen Mitarbeiter unseres Meinhart kennt. „Auch der Herr Bertoldus“, sagt er, „ein Abt in Lucca, der seine Prälatur verlassen hatte und ebenfalls den Samen des göttlichen Wortes unter den Heiden auszustreuen strebte, legte rüstig an diese Arbeit mit Hand an. Daher war er, unter Beihülfe von Gottes Gnade, bei gewissen Heiden nicht wenig angenehm. Nahmen sie doch an dem Manne wahr seinen guten Lebenswandel, wie er mäßig und nüchtern, wie er bescheiden, geduldig und enthaltsam war, einen Eifer im Predigen, eine freundliche Leutseligkeit bewies. Weil darum nach dem Tode des Herrn Meinardus — Allen, dem Klerus sowohl als dem Volke, der Lebenswandel des Herrn Bertoldus bekannt geworden, so wünschten sie einstimmig, er möchte die Stelle des Verstorbenen erhalten. Er kam nach Bremen und wurde zum Bischof geweiht 203)“. Wie wär's, wenn dieser Bertold 1195

die aber in Bunge's Archiv IV, S. 298 u. V, S. 174 obwohl sie auch 1194 geben, lassen doch den folgenden Bischof 1193 in seinem andern Jahre sterben! Ketch giebt 1194 u. 1190 an. Wenn endlich Brandis S. 54 vom Anfange des J. 1194 spricht, so erkennt man darin leicht seine 23 Bischofsjahre zwischen 1170 u. 1194!

202) Zu jenem 1194 als dem vermeintlichen Todesjahre Meinharts paßte es schon besser. Vielleicht in Folge der albertschen Angabe lassen Einige den Bertold 1197 sterben, so Brandis S. 62, Ketch S. 51.

203) Arnold. Lub. VII, 9, § 3, darnach in der bremer Chronik

noch zu Meinharts Zeit zum ersten Mal nach Livland gegangen wäre und Albert von Stade dies Jahr irrthümlicherweise für dasjenige gehalten hätte, in welchem Bertold als Bischof hinüberfuhr, was in der That erst im zweiten Jahre darnach geschah? Hatte nicht auch Arnold von Lübeck jenes Jahr, in welchem Meinhart zuerst gekommen, mit dem ersten Jahre seiner bischöflichen Regierung verwechselt?

Indessen gebe ich selber auf diese Erklärung wenig. Was Heinrich der Letzte von der anfänglichen Weigerung Bertolds erzählt, die Bischofswürde zu übernehmen, ließe sich allenfalls noch mit Arnolds Angabe in Harmonie bringen, er sei schon früher in Livland gewesen: er könnte die argen Zustände des Landes ja dort kennen gelernt und sich deshalb nachher vor der Zumuthung des bremer Erzbischofs gesträubt haben. Allein Heinrich der Letzte kennt den Bertold als Gehülfsen Meinharts durchaus nicht, den Arnold haben wir auch bei andern Gelegenheiten schon als unglaubwürdigen Autor gefunden, dem auch hier sein rhetorischer Bombast eben nicht zur Empfehlung gereichen darf, und ich vermuthete, daß dieser arnoldsche Bertoldus kein Anderer als der Bruder Dietrich von Treiden, jene Heiden, denen er angenehm wurde, keine Andern als Raupo und die Seinigen sind. Mit Alberts obiger Angabe aber wissen wir nichts Anders anzufangen, als sie für irrthümlich zu erklären.

So wiederholen wir denn, was wir schon auf der 13ten Seite des früheren Programms aussprachen: Wir haben uns bis jetzt nur von der Sicherheit einer einzigen chronologi-

zu Reval, Bunge's Archiv III, S. 37, in mehreren zu Bremen selbst, in Krantz. Saxon. VII, ep. 13. Vergl. auch Gadebusch I, 1, S. 26.

ſchen Beſtimmung der meinhartſchen Geſchichte ſo ziemlich überzeugen können: Meinhart iſt im Jahre 1196 geſtorben.

Nicht ſo unbeſtritten iſt die andere chronologiſche Angabe auf der Grabschrift Meinharts, daß er vier Jahre lang Biſchof geweſen. Davon war ſchon oben die Rede 204). Sollte dieſe Angabe vielleicht ganz falſch ſein? Wann Meinhart geſtorben war, konnte man ſpäter wohl noch beſſer wiſſen, als wann er Biſchof geworden oder wie lange er Biſchof geweſen. Die Grabschrift iſt zwar jedenfalls älter, als es die ronneburgſchen Inſchriften ſind, aber doch auch wieder jung genug 205), daß bei der Angabe des Letzteren ein Irrthum mit unterlaufen konnte, der noch größer wird, wenn es wirklich heißen ſollte, er habe überhaupt vier Jahre lang im Livenlande gewirkt. Dann möchte Meinhart, da des iſkolaniſchen Biſthums und des Biſchofs Meinhart ſchon 1188 gedacht wird, wenigſtens acht Jahre regiert haben. Sollte auch in dem erſten Worte des zweiten Verſes, in dem Nobis, eine Korruptel enthalten ſein, ein bis verborgen liegen, daß dann bis quatuor anni herauskämen? — Nun in Bezug auf unſere Grabschrift noch zwei Verſuche, die man wohl für kühne Griffes ausgeben dürfte! Erſtens, beſagen die Verſe etwa Dies: Er bekehrte uns 1194 und ſtarb, nachdem er ſechs Jahre lang regiert hatte, in jenem Jahre? Dann wäre die Angabe von 1194 falſch, das Anfangsjahr aber wäre dann 1188. Oder zweitens, ſoll es heißen: 1190 hatte er uns vier Jahre lang bekehrt, darnach war er ſechs Jahre Biſchof? Dann

204) Vergl. oben S. 18.

205) Vergl. oben Note 188. Gruber p. 5 u. 6, Note k, ſcheint ſie für älter und demnach echter zu halten, als ſie ſein kann. Kienig I, S. 260, beweist auch bloß, daß ſie älter als die ronneburgſchen Inſchriften iſt.

wäre die Angabe von 1196 richtig, dagegen würde das Anfangsjahr 1190 ohne alle weitere Bestätigung dastehen, oder man müßte zu einer willkürlichen Vereinigung mit dem Datum 1188 Lust spüren. Doch genug des Herumvagirens 206)!

Einigen isolirt dastehenden Angaben zufolge 207) wäre Bischof Meinhart wegen seiner Gottseligkeit, ja, wie einige späte Skribenten wissen 208), selbst noch bei seinen Lebzeiten vom Papst in den Kanon der Heiligen aufgenommen worden, und als sein Tag, heißt es, gilt entweder der 10. Mai oder sein oben angegebener Sterbetag, der 14. August 209).

Ob diese Kanonisation Meinharts begründet ist oder ob sie etwa auf Verwechslung mit einem andern Meinhart beruht, weiß ich so wenig zu ermitteln, als wie es sich eigentlich mit denjenigen Notizen verhält, die von Münzen und Siegeln unseres Bischofs reden. Von jenen spricht Nyenstädt S. 19: „So hat der Bischoff Meinhard auch angefangen zu münzen,

206) Nach vielen unter den späteren Skribenten starb Meinhart 1193, so selbst noch nach Hüllmann, *Städtewesen* zc. I, S. 145; auch nach Bangert zum Arnold v. Lüb. VII, 9, § 3, obschon er vorher 1196 als erstes Jahr Bertolds angab, und nach Fabricius p. 18, der doch ebenfalls den Bartholdus erst 1196 Bischof werden läßt; ferner auch nach Nyenstädt S. 19, dessen Barthold doch vier Jahre regiert und — 1205, oder nach S. 20 1204 stirbt! Chyträus p. 17 u. 293 (?) u. Ketz S. 48 geben neben 1194 auch 1190 an, bloß 1190 Geumern S. 1, Eucadius in seiner Vorrede 1192 (?). Ueber des Dlugoffus Angabe s. Note 60.

207) Bremer Chronik in Reval (Bunges Archiv III, S. 37): „he ward vor hillig in Biffland bett vp dissen dach gehalten“; auch in einigen zu Bremen befindlichen. Protokoll der kathol. Kirchenvisitation in Livland von 1683 (dass. Archiv I, S. 74): „D. Meinardus“.

208) Paul. Oderborn, in *Rer. moscov. auctt. variis* p. 274 f.; Brandis S. 55 u. 69, darnach Lode p. 144.

209) Heiligen-Lexikon (Cöln u. Franckfurt 1719), S. 1466: der 10. Mai nach Baronius.

auff der einen Seiten das Bildniß der heyligen Jungfrauen Mariä, vnd auff der andern Seiten die neuerbawete Kirche 210), davon ich noch einen Pfennig habe, welche Bildniß der heyligen Jungfrauen Mariä die Erzbischöffe in Riga, vnd auch die Bischöffe zu Dörpt allezeit auff den silbernen und güldenenen Münzen behalten haben, vnd zu pregen gepfleget, bis daß Liefflandt ist an die Krohn Pohlen kommen“. Allein damit hat Nyenstädt nicht bewiesen, daß jener sein Pfennig just vom Meinhart herrührte. Ebenso mißlich sieht es mit dem mein-hartschen Siegel aus, von welchem Heineccius in seiner Schrift *de veteribus Germanorum — sigillis —* p. 73 sagt, daß auch nicht ein einziger Buchstab darauf stehe; Meinhart, sagt derselbe p. 154, sei darauf stehend dargestellt, in der Linken ein größeres Kreuz, in der Rechten den Krummstab mit einem kleinen Gefäße, daraus Wasser träufelt, oben zu beiden Seiten der Halbmond und ein Stern. Ich möchte nur wissen, woraus denn der Herr von der Hardt, der dieses Siegel dem Heineccius mittheilte, und Herr Heineccius selber schlossen, daß das beschriebene Bild den Meinhart darstellte 212).

Ohne den Segen der Frucht zu erleben, hat Meinhart mit Thränen gesäet; guten Samen hat er gestreut, noch nicht mit Blut die Felder gedüngt zur Ehre Gottes. Aber nach ihm kamen Andere und säeten, und sie ernteten, was gesäet war. Seiner hat die Vorzeit seit den Tagen Klemens des III., Cöle-

210) zu Holme, fügt Arndt hinzu, II, S. 15.

211) *cujus copiam nobis fecit Dn. Richardus von der Hardt, Bibliothecarius Succicus, ejus amicitia ac sermonibus coram frui licuit*, sagt Heineccius.

212) Schon im Index der Königsberger Urkunden II, S. 356 heißt es mit Recht, daß dies Siegel wohl für sehr zweifelhaft zu erklären sei.

stinus des III. und des großen Innocentius des III. 213) rühmend gedacht, Heinrich der Letzte hat ihm das erste, die rigische Kirche ein zweites, unser Reimchronist ein drittes einfaches, doch würdiges Denkmal gesetzt, jeder nach seinen Kräften. Der Zweck des kleinen Denkmals, das wir ihm nun gesetzt, war der, das Andenken dieses Apostels von Livland zu erneuen, ihn mit Beseitigung des Glückes- und Herrlichkeitsnimbus, womit ihn die Tradition umgeben hat, in rein geschichtlichem Lichte, soweit Das nach Verlauf von siebenthalb Jahrhunderten noch möglich ist, erscheinen zu lassen, endlich auch dahin zu wirken, daß man ihn weniger nach den Vorstellungs- und Anschauungsweisen späterer Zeiten als nach denen seiner eigenen Zeit beurtheile; denn vom Ende des siebenzehnten Jahrhunderts und vom achtzehnten schallen Stimmen engherzigen Religionseifers oder Alles bekrittelnder Aufklärerei herüber, ja sie sind noch heutzutage nicht ganz verstummt, diese Stimmen der Bornirtheit, die dem Manne Vorwürfe machen, die weder er noch seine Zeit verdienen 214). Möchten zu Nuß und Frommen der Wissenschaft die Mängel und Gebrechen dieses unseres Denkmals,

213) S. Gruber. p. 205.

214) Unter Denen, die sich Solches haben zu Schulden kommen lassen (vergl. Note 111 u. 117), nenne ich hier den Kelch (S. 47 f.), den ich doch noch eher entschuldigen will als die um ein Jahrhundert jüngeren Herren Jannau (I, S. 37 f.) u. Petri, welcher letztere in seinem Neuesten Gemählde von Lief- und Ehstland (Leipzig 1809) I, S. 179, vom Meinhart behauptet, er habe abwechselnd die Rolle des Feldherrn, des Pfaffen, des Befehlgebers und des Ackerbauers gespielt, wo denn Herr Petri freilich ohne Abwechslung nur eine Rolle, nämlich die des süffisanten Unwissenden, spielt. Auch die Worte des Hrn. Konsistorialraths von Brockhusen in den Sendungen der kurländ. Gesellsch. I, S. 43 f. können wir keineswegs billigen.

das auf den Ruhm eines *Monumenti aere perennioris* keinen Anspruch macht, in der gehörigen Weise aufgedeckt werden 215)! Bewahre uns aber der Himmel fernerhin in Gnaden vor aller Bereicherung unserer Geschichtsliteratur durch so stümperhafte, wenngleich von Philosophie übersprudelnde Schülerarbeiten einerseits, durch so rohe und ungestalte Kompilationen andererseits, wie sie noch in den neueren Zeiten zu Markte gebracht sind. Holla, lieben Brüder, herab von den hohen Pferden, die ihr bestiegen habt, und lernet, was es auch in Sachen der Wissenschaft heiße, das Herz auf dem rechten Fleck haben! Uebereilt euch nicht mit eurem Trödelkram, den Niemand mag, und vertrauet eure Weisheitsdokumente, eure Raritäten und Kuriosa doch lieber noch eine Reihe von Jahren euren Privatarchiven an, wenn ihr wollt, daß euch und eurer unkritischen Salbaderei kein Leids geschieht; *sagitta praevisa minus ferit*,

215) Nachträge zum ersten Programm muß ich bis auf eine andere Gelegenheit versparen, bei welcher auch von des Hrn. Kieniß absonderlichen Ansichten über die meinhartische Geschichte, die er, abgesehen von den so wohl und weise gehäuften Anmerkungen, recht kunstmäßig durch zwei längere Episoden in drei Portionen zu zerstückeln beliebte, noch die Rede sein muß. Seiner Ansicht über die ausländische Herkunft des Namens Dalen, Dolen, Dalholm stimme ich jetzt vollkommen bei, wonach I, S. 46, Zeile 4 bis 8 geradezu zu streichen sind; in meinen sonstigen Ansichten aber über den Martinsholm, Kirchholm und Dalholm hat er mich nicht im Geringsten wankend gemacht, und gedenke ich mit ihm noch einige Holmgänge dieserhalb anzustellen; ich berufe mich vorläufig noch besonders auf Gruber. p. 26, 58 u. 87; an der letzteren Stelle heißt es: *Rigenses intelligentes cogitationes pessimas Holmensium miserunt et destruxerunt summitatem castris ipsorum lapidei, quod primus eorum Episcopus Meinardus aedificaverat*. Was ist Das? — Das Schloß Dalen oder Dolen hat zu Bischof Alberts Zeit Johann von Dolen gebaut, s. d. Urkunde *Monum. Livon. IV, S. CXLVI*.

sagt euch der alte Heinrich der Letzte, der sich eurem ferneren und gründlicheren Studium hiemit angelegentlich empfiehlt!

Ich schließe mit dem abermaligen Bedauern, daß es mit unserer litländischen Geschichte noch immer so gar im Argen liegt; der Mann, welcher dem Werke wohl gewachsen zu sein schien, ist unlängst von allem irdischen Tagewerke abberufen worden, und weinen wir dem so früh Verkürzten eine Thräne nach, still und von Herzen! Anderen aber, die sich an unserer Geschichte vergriffen haben oder noch zu vergreifen gedenken, wollten wir wohlmeinend und euphemistisch zugerufen haben:

Favete linguis!

Scribendi recte sapere est et principium et fons!

Zu verbessern:

Seite 67, Zeile 4 von oben, lies: **neunzig** statt vierzig.